



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1924

490 (21.10.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-218144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-218144)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Druckpreis: In Mannheim u. Umgebung wöchentlich 60 Mark. Die monatl. Bezüge verpflichten sich bei erst. Kündigung d. wirtsch. Verhältnisse notwendig werden: Preisänderungen anzuerkennen. Postkonto Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle: B. 2. — Geschäftsstellen: Waldstr. 6, Schwegingerstr. 24, Gonsierplatz 4. — Fernspr. Nr. 1941-1943. — Telegr.-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. zweimal.

Anzeigenpreise nach Tarif bei Vorauszahlung pro einpolige Reklameweile für 14 Tage 0,40 G. 2. Reklamen 2.— G. 2. für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Besondere Vereinbarung. Höhere Beweise, Strafen, Betriebsstörungen usw. berechnen zu seinen Erlassensprüchen für ausfallende oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Kastr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Geschäftsst. Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche · Sport u. Spiel · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung · Aus der Welt der Technik · Unterhaltungs-Beilage · Wandern u. Reisen

Baden wieder frei!

Abzug der Franzosen aus Mannheim und Karlsruhe

Mannheim, 21. Okt. Amlich wird mitgeteilt: 10 Uhr 15 Minuten haben die Franzosen Mannheim verlassen. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Karlsruhe, 21. Okt. Heute früh 7 Uhr ist der Abzug der noch im hiesigen Rhein-Hafengebiet stationierten französischen Truppen erfolgt, mit Ausnahme eines kleinen Kommandos von 15 Mann, das für die Interalliierte Schiffahrtkontrolle zurückbleibt. Der Abzug erfolgte ohne Zwischenfall und ohne viel Aufsehen zu erregen über den Rhein nach der Pfalz.

Zur Räumung Karlsruhes erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die Quartiere wurden in der Hauptsache im Laufe des gestrigen Tages geräumt, und die Tricolore, die auf dem Klubhaus des Karlsruher Rudervereins monatelang über deutsches Gebiet geweht hatte, wurde in den gestrigen Abendstunden unter den üblichen Formalitäten eingezogen. Das Hafengebiet kann nunmehr als vollkommen befreit von der militärischen Besetzung bezeichnet werden. Bereits am Sonntag war eine Kommission im Rhein-Hafengebiet zur Festsetzung und Abschätzung der durch die Besetzung hervorgerufenen Schäden anwesend. Ein Kommando von 15 Mann bleibt weiterhin für die Durchführung der interalliierten Schiffahrtkontrolle im Hafengebiet, es übt jedoch die Kontrolle unbewaffnet aus. Die Besetzungsmacht war nicht groß, sie bestand eigentlich nur aus einem Wachkommando von ungefähr 50 Mann. Von dem Abzug erhofft man für das in Frage kommende Gebiet wieder eine günstige wirtschaftliche Entwicklung.

Heute morgen ist die Tricolore vom Dach des Mannheimer Schlosses verschwunden, über dem sie so lange geweht hat und die rechtmäßige gelb-rot-gelbe Fahne der Heimat flattert über dem Wohnsitz Carl Theodors. Auch die sinnfälligsten Zeichen unserer Unfreiheit im eigenen Hause, die Stacheldrahtstrahlen, sind beseitigt und frei und ungehindert flutet nunmehr wieder der Verkehr durch das Wahrgelände Mannheims. Die Grenzen des Einbruchgebietes sind gefallen und endlich ist der Zustand wieder eingetreten, wie er vor dem Ruhetampfe bestand. Gleichzeitig mit Mannheim ist auch Karlsruhe geräumt worden, so daß, abgesehen von der nach dem Friedensvertrag zu tuenden Befreiung des Restes des Reichs Baden wieder frei ist, nachdem bereits der erste Schritt am Tage nach der Unterzeichnung des Dawesabkommens durch die Zurückziehung der Besetzung von Offenburg geschehen war.

Wer möchte es uns verdienen, daß wir darüber aufrichtige Freude empfinden? Umso mehr, als es jetzt ruhig ausgesprochen werden darf, daß wir mehr als einmal das Gefühl gehabt haben, von Berlin verlassen worden zu sein. Es ist nun einmal so, daß man

„In der Stappe“ nicht das richtige Verständnis dafür aufbringt, was an der Front zu ertragen, aber auch zu leisten ist. Dies gilt nicht von den leitenden Männern in der Reichsregierung, am allerwenigsten von der Person des Reichsaußenministers, aber für manche der nachgeordneten Stellen, die immer wieder darauf gestoßen werden mußten, daß es neben widerrechtlich besetzten Teilen Preußens auch noch Städte hessischen und badischen Gebiets gab, die unter dem vertragswidrigen Zustand zu leiden hatten. War es doch tief beschämend, aber auch bezeichnend, daß die verantwortlichen Redakteure von Regierungskundgebungen und Verlautbarungen erst durch dringende Telegramme der süddeutschen Regierungen, Stadtverwaltungen, politischen und wirtschaftlichen Körperschaften darauf aufmerksam gemacht werden mußten, daß es nicht nur um die Befreiung von Rhein und Ruhr allein handelte, sondern auch von Baden und Hessen glange.

Doch wollen wir heute an diesem Tage, den wir endlich nach vielen Tagen und langen Monaten erlebt haben, nicht rechten und schmälern über Fehler der Vergangenheit. Wir empfinden aufrichtige Freude darüber, daß die Zeit der Fremdherrschaft vorbei ist und sie keine tieferen Spuren im äußeren Gesicht unserer badischen Heimat hinterläßt. Umso schmerzlicher werden sich aber noch auf lange Zeit die Wundmale demerkbar machen, die der badischen Wirtschaft geschlagen worden sind. Auch in moralischer Hinsicht werden wir noch Nachwirkungen zu verspüren bekommen, die nun einmal mit jeder Befreiung unermesslich verbunden sind. Aber jeis drum, nachdem der Zeitpunkt eingetreten ist, dessen Rahmen wir seit dem 20. August fast an den Stunden und Minuten abgezählt haben, erhebt sich für uns die mahnende und gebieterische Pflicht, gemeinsam mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß die Folgen der Okkupation so schnell wie möglich überwunden werden.

Der Wiederaufbau im kleineren Teil und in der engeren Heimat ist das nächste Ziel, dem wir unsere Kräfte widmen müssen. Uns Badenern ist die ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden, die Wacht am Rhein in der Südwiesmark unseres Vaterlandes zu halten. Das haben wir getan, stillschweigend und treu in den Tagen der Not und Unfreiheit. Um wie viel leichter, aber auch um wie viel schöner, ist jetzt die Bewältigung dieser Aufgabe, wo es uns vergönnt ist, mit als Erste wieder die süße Lust der Freiheit zu atmen. „Baden wieder frei“ ist ein Ruf, der alle Kräfte hebt und aller Willen befeht. Möge uns ein gütiges Geschick vor einer Wiederholung der Vergangenheit der Jahre 1923 und 1924 bewahren. Deht gilt es der Arbeit für kommende Geschlechter. Alle Hände ans Werk für Baden und Deutschland!

K. F.

Eine ausführliche Darstellung der Befreiung von Mannheim nebst einer Karte, die eine Uebersicht über die Okkupation gewährt, finden unsere Leser an der Spitze des lokalen Teiles. Die wirtschaftliche Würdigung des Ereignisses enthält der heutige Abendteil.

Wie es kam

Ein alter Spruch will wissen, daß nie soviel verloren wird wie nach der Raub und vor einer Wahl. Man wird, nach untern wiederholten Erfahrungen in den letzten Jahren, noch hinzufügen dürfen: auch während einer neudeutschen Krise. Dabei ist ziemlich gleichgültig, ob es sich um eine Regierungs- oder Parlamentskrise handelt. Im großen Durchschnitt sind die Parlaments- oder Parteikrisen bei uns die häufigere Ereignisform. Im Kabinett leidet erzieht der Bestmannische „Krona zum Schaffen“ zu einer gewissen Unparteilichkeit. Aber der Fraktionsgeist reißt, wie auch jetzt wieder, diese Arbeitsgemeinschaft nicht selten unerbittlich auseinander. Es wird also bei solchen Krisen ein bißchen viel von der Wahrheit abgemessen und wer gewonnen wäre, ein Bild von den Vorzügen sich lediglich nach den umschichtigen Anklagen zu machen, die einem in Presse und Berlämmungen begegnen, gewöhnliche schlechte und doch wohl auch zu menschenfeindliche Vorstellungen. Wir leben gewiß in einer Tränenwelt und haben durch Krieg und Revolution, Zusammenbruch und Inflation Schaden an Körper, Geist und Seele. Aber so steht es doch nicht, daß die im Reich zumal ungelassenen Deutschen und ihre politischen Parteien samt und sonders aus Böswilligen oder Trotteln sich zusammensehen. Es wird in Wien gelächelt und außerhalb seiner Mauern.

Der Abg. Erkelenz hat im letzten Heft der „Hilfe“ versucht, den tieferen wirtschaftlichen, psychischen und soziologischen Zusammenhängen nachzuspüren, die nach seiner Auffassung hinter dieser Krise schimmern. Das war im einzelnen sehr geistvoll, aber unbedingt richtig war es kaum. Vielleicht kommt man der Wahrheit näher, wenn man ganz schlicht in den Parteimechanismus die eigentliche bewegende Kraft sieht. Die Deutschnationalen hatten, als sie in die Wahlkampfzogen, ihren Wählern den Himmel auf Erden verheißen: schafft uns eine große Fraktion und es wird sich alles, alles wenden! Die „große Fraktion“ ist nun da, aber es hat sich vom deutschnationalen Standpunkt, bislang so gut wie nicht geändert. Da beginnen die Wählermassen unwillig und verdrossen zu werden. Kaum eine Berlämmung vergeht, in der nicht aus dem Lande der Ruf erschalle, geht in die Regierung, zeigt, was ihr kömmt. Gewiß gibt es daneben auch andere Stimmen, solche, die sich über die „Regierungstüchtigkeit“ der derzeitigen deutschnationalen Führung aufhalten und ihr Wirksamkeit und Opposition um jeden Preis fordern. Aber das sind doch vorwiegend die Leute des äußersten Flügels, die schon mit einem Fuß im württembergischen Lager stehen. Die Mehrheit der deutschnationalen Wählerfraktion will ungewissheit die parlamentarischen Möglichkeiten ausnützen und so zur Macht gelangen. Dieser Druck von drinnen, der in der Zwischenzeit nicht schwächer wurde, hat seit dem Woi den Weg der Deutschnationalen im Parlament bestimmt. Seit Ausgang August bewahren sie aber auch noch ein paar Zuglängen seiner Weichheit in ihrem Tresor. Möglich, daß es gar nicht möglich gewesen wäre, sie zu geben. Eingeweihte versichern uns: eine Probeabstimmung, die kurz vor der entscheidenden Plenarsitzung in der deutschnationalen Fraktion vorgenommen wurde, hätte gezeigt, daß die Zahl der deutschnationalen Ja-Säger viel größer war, als sie zur Durchführung der Dawes-Besetzung vorhanden gewesen wäre. Der Führung wären in jenem Moment die Fäden entfallen, an „Abkommandierungen“ gar nicht zu denken gewesen. Man hätte bei der Kürze der Zeit einfach Schicksal und Zufall freien Lauf gelassen. Trifft diese Darstellung zu, so hätten Zentrum und Deutsche Volkspartei, indem sie den Deutschnationalen Heranziehung zur Regierung versprochen — in redlicher Absicht und zu löblichem Ziel — doch wohl zu viel Eifer entwickelt. Dann wäre, schließlich unter durchaus anderen Vorzeichen ihre Lage dem Schicksal der Entente zu vergleichen, die Tschechen und Jugoslawen, zum Teil auch Italien, in der Hitze des Krieges territoriale Zusicherungen gemacht hatte die zu lösen ihr, das haßerfüllte Frontreich ausgenommen, beim Friedensschlusse nicht ganz bequem war. Man wäre offo gewissermaßen in die Krise hineingestolpert ... Vielleicht war es aber auch anders!

Das ändert nichts an der Tatsache, daß diese letzte Krise, die unerfreulichste wohl von allen, die wir durchlitten mußten, zur Umgekehrung wurde. Man hätte noch ein paar Monate warten, auch der demokratischen Fraktion Zeit lassen sollen, sich und ihre Wählerfraktionen auf das, was doch alle kommen sahen, vorzubereiten. Vermutlich, wenn nicht wahrscheinlich, daß dann vieles, woran man in diesen unfruchtbaren Wenden die Hände sich ausübte und was schließlich zu unübersteigbaren Hindernissen sich ausbildete, als Schemen sich erwiesen und in den Winternebeln verweht wäre. Doch eine Regierung aus allen bürgerlichen Parteien die Volksgemeinschaft für Zeit und Ewigkeit gerissen und die Demokratie die geschichtliche Aufgabe habe, dem zu wehren, ist eine Vorstellung aus den Anfängen unseres neuen Staatsrechts, die inzwischen von der Sozialdemokratie selber zerstückelt wurde. Soht bleibt es ein Ziel, auf innigste zu wünschen, daß man die Sozialdemokratie mit anspannt zu positivem Schaffen für diesen Staat, den sie doch selber bauen soll. Aber nicht jeder Zeit oder, besser noch, nicht zu allen Zeiten ist die Sozialdemokratie dazu geeignet. Seit Jahr und Tag schon befindet sie sich in einer ausgesprochen rückläufigen Entwicklung. Sie hat die unabhängigen Elemente immer noch nicht berdat, aber sie geht darauf aus, die Kommunisten zu überwinden, indem sie nach Möglichkeit sich ihnen und ihren Forderungen angleicht und ganz demüthig von sich aus die viel attierte Klust zwischen Bürgern und Arbeitern aufzereißt. Auch das kann, die Dinge historisch und auf lange Sicht betrachtet, unter Umständen ein durchaus verbienliches Lagerlangen sein. Aber es macht die Sozialdemokratie, wo es sich um die großen Fragen der Politik handelt, (im einzelstaatlichen Bereich liegen die Verhältnisse vielfach anders) unfähig zur Koalition mit bürgerlichen Parteien. Wer heute oder morgen im Reich mit der Sozialdemokratie sich koalitierte, würde voraussichtlich die gleichen Erfahrungen machen, die in den letzten zwei Jahren nicht nur Herr Stresemann, die auch schon Dr. Brüch mit ihr machte. Ob die Deutschnationalen bessere Koalitionspartnern sein würden, ist ferlich einzuweisen genau so fraglich. Verberband, bei den Verhandlungen, die man nun bald ein Jahr in Abständen mit ihnen führt, haben sie eigentliche Koalitionstrübe noch nicht erwiesen. Immer noch lernen sie nicht begreifen, daß Koalition Kompromiß und nochmal Kompromiß. Verzichten und Sich-Behalten heißt, daß. Doch auch eine Reaktionsstärke von 106 Mann von diesem vielleicht ärgerlichen Kompromißweg nicht bereit, solwie daß man sich für sich allein über die unbedingte Mehrheit verfügen muß, wenn man herrlich und unbesümmert um etwaige Gegenoffen seine Ansprüche anmelden will.

Democh (das wurde gefürchtet bevor die letzte Entscheidung fiel) hätte man einmal den Versuch zu wagen sollen. Der Versuch wäre wohl nicht gleich über uns eingetürzt. Man sein, daß man auch die Deutschnationalen so an die praktische Arbeit mit dem Boden des bestehenden Staats gewöhnte, daß sie als praktische Leute am Ende sogar ihren Monarchismus in den Wabstren zu an-

Neuwahlen am 7. Dezember

Die amtliche Verordnung

Berlin, 21. Okt. (Amlich.) Der Reichspräsident hat durch Verordnung vom 21. Oktober 1924 die Hauptwahlen zum Reichstag auf den 7. Dezember anberaumt.

Im „aufgelösten“ Reichstag

[7] Berlin, 21. Okt. (Von unserm Berliner Büro.) Den Reichstagsabgeordneten ist die Auflösung durch ein immerhin eigenartig stilisiertes amtliches Telegramm bekanntgegeben worden. In diesem Telegramm heißt es: „Sitzung fällt infolge Auflösung des Reichstags aus. Büro des Reichstags.“ Für zahlreiche Abgeordnete hat die Auflösung tatsächlich noch eine Ueber-rahmung bedeutet. Bis zum letzten Augenblick hatten sie immer noch auf einen Ausgleich gehofft. Nun steht es in dem da jure nicht mehr existierenden Reichstag ein wenig wie in einem aufgelösten Bienenstock aus.“ „Abgeordnete“ aller Parteien durchschweiften Gänge und Restaurant. Mittags um 12 Uhr traten die Deutschnationalen zusammen. Die Nationalsozialisten wollten sich um 2 Uhr versammeln und Zentrum um 5 Uhr. Am Mittwoch vormittag werden die Sozialdemokraten zusammentreten, um ihren Wahlausruf zu beschließen. Die Bayerische Volkspartei tritt um 11 Uhr, die Kommunisten um 1 Uhr und die Deutsche Volkspartei um 12 Uhr zusammen.

Heute fand dann noch eine Tagung des Reichsvorstandes der demokratischen Partei statt. Der Sitzung wohnte auch ein Teil der bisherigen demokratischen Reichstagsabgeordneten und die Vorstandsmittglieder der demokratischen Fraktion des preussischen Landtages bei. Der Parteivorstand hat noch einen Ueberblick über die letzten Krisenwochen. Dann sprach Erkelenz und Wilsch. Hernach begann die Aussprache. Der Reichswahlminister Gehler, der der Sitzung zunächst beimohnte, griff in die Debatte nicht ein. Am Nachmittag soll der Reichsvorstand den Wahlausruf beschließen. Wie verlautet, sollen einige von den dissentierenden bisherigen Mitgliedern der demokratischen Reichstagsfraktion, darunter auch der frühere Minister Schiffer, nicht wieder kandidieren.

Eine Kundgebung der Deutschnationalen

Die deutschnationale Reichstagsfraktion erläßt eine Kundgebung, in der es heißt: „Wir haben am 4. Mai keinen vollen Sieg des nationalen Gedankens errungen. Darum muß noch einmal gekämpft werden. Die nationale Rechte muß an Stärke gewinnen und an-

Kuschlag geben. Wahlmündigkeit ist diesmal Regalation. Die vergangenen Monate haben genügt, den Parlamentarismus, dessen Unfruchtbarkeit wir voraussetzten, als Unmöglichkeit zu erweisen. Der Reichspräsident, dessen Platz immer noch nicht verfassungsgemäß nach dem Willen des Volkes besetzt ist, hat kein Verständnis gezeigt für die überparteiliche Aufgabe: dem Volke eine arbeitsfähige Regierung zu verschaffen. Er hat die von ihm bewirkte Auflösung ausdrücklich mit „parlamentarischen Schwierigkeiten“ begründet. Damit ist zugestanden, daß der Parlamentarismus nicht fähig war, zu regieren und nicht einmal fähig, eine Regierung zu bilden. Das neue Parlament wird die Aufgabe haben, einen solchen unfähigen Parlamentarismus zu überwinden. Wer die sechs Elendsjahre miterlebt hat, seitdem unsere schwarz-weiß-rote Fahne ausgetauscht wurde gegen die schwarz-rot-gelbe Tricolore der Demokratie, der weiß, daß wir recht hatten mit unserer Behauptung: Eine Regierung ist nur möglich ohne die Sozialdemokratie, fruchtbar nur im Kampfe gegen die Sozialdemokratie.“

Der Rufschlag schließt: „Unsere Partei bleibt wie sie war: monarchisch und v. isch, christlich und sozial; über unsere Ziele bleiben wir uns einig: deutsch und national; unsere ruhmreichen Farben bleiben: Schwarz-Weiß-Rot; und unser Wille ist fester denn je, ein Deutschland zu schaffen, frei von jüdischer Herrschaft und frei von Franzosenherrschaft, frei von parlamentarischer Kleinlichkeit und demokratischer Kapitalherrschaft, ein Deutschland, in dem wir und unsere Kinder wieder aufrecht und stolz unsere Pflicht tun wollen.“

Die preussischen Landtagswahlen

[7] Berlin, 21. Okt. (Von unserm Berliner Büro.) Wie wir hören, wird der Landtag voraussichtlich noch eine Woche ausfallen bleiben, um die Arbeiten zu erledigen. U. a. wird er eine Uebernahme des Wahlrechts vornehmen, durch die der im Reich übliche Einzelstimmzettel auch für Preußen eingeführt werden soll. Man ist übereinat, daß die Auflösung entsprechend der Auflösung aller Parteien im Landtag sich statt vollziehen wird. Immerhin scheinen in Preußen noch keinerlei Vorkehrungen getroffen zu sein für die Erledigung der Wahlen. Schon um deswillen wird sich die Reichsleitung des neuen Wahltermins verschaffen müssen. Der Mitte Dezember werden die Wahlen kaum stattfinden. Mit dem Zusammentritt der neu gewählten Parlamente in diesem Jahr ist natürlich nicht mehr zu rechnen. Vermutlich werden Reichstag und preussischer Landtag sich erst zu Beginn des kommenden Jahres versammeln.

den nachmittäglichen Wenden gestellt hätten. Aber auch der Beweis aus dem Gegenteil wäre nicht zu erachten gewesen. Wäre es für unsere ganze Kultur- wie Innenpolitik nicht am Ende fruchtbar, wenn man allen andern Parteien, nur auch die Deutschnationalen handgreiflich erwiesen hätte, daß auch sie nur mit Weisheit zu fochten vermögen?

Das Echo der Auflösung im Ausland

Paris, 21. Okt. (Von unfr. Pariser Vertreter.) Zur Auflösung des Reichstages und zur Ausschreibung der Neuwahlen äußert sich die Morgenpresse in dem Sinne, daß Marx einen anderen Ausweg nicht mehr finden konnte. Unter dem Eindruck der Verwirrung des Damesplanes und dem Zustandekommen der deutschen Anleihe wird nach der Meinung des "Matin" die Regierung in den Wahlen den Sieg über die Opposition davontragen. Man glaubt, daß sich um das parlamentarische Zentrum eine Konzentration der gemäßigten Elemente ergeben wird.

Am linksrepublikanischen "Deuxième" wird Dr. Stresemann an keine Aeußerung in Frankfurt erinnert, die dahin lautete, daß die Auflösung des Reichstages nicht wünschenswert wäre. Das Blatt bezeichnet Stresemann als den Verbündeten der Nationalisten, die eine Volksabstimmung heute fürchten. Das Blatt wünscht einen Erfolg der Idee des sozialen Fortschrittes und des Friedens unter den Vätern. Es rechnet auf einen politischen Umschwung in Deutschland, wie er sich am 11. Mai in Frankreich einstellte. Von dem Ausgang der deutschen Reichstagswahlen wird nach Meinung des "Deuxième" die Einstellung der französischen Politik zu Deutschland für die nächsten Jahre abhängig sein.

In dem "Soudaire" nachfolgenden "Petit Journal" schreibt der parlamentarische Republikaner folgendes: "Wenn es in der kaiserlichen Republik Deutschland republikanische Staatsmänner geben sollte, so wäre es das Beste, wenn diese Männer dem deutschen Volke die Frage vorlegen würden, ob es eine Republik oder eine Monarchie Deutschlands wünsche. Es ist natürlich ganz unmöglich, daß eine solche Frage gestellt wird, und wenn sie gestellt würde, so sei zu erwarten, daß die seit 3 Jahren vergiftete öffentliche Meinung Deutschlands endlich gefunden würde. Wir erwarten, daß man bei den Wahlen wenigstens die Frage stellen wird, ob die Deutschen für oder gegen den Damesplan sich erklären. Schon das wäre im heutigen Deutschland als großer Fortschritt und Beginn eines Heilungsprozesses zu bezeichnen."

Gulian Hervé, der sich in den letzten Tagen in seinem Blatt "Victoire" als ein Monarchist aufspielt, schreibt folgendes: "Es ist selbstverständlich, daß wir den Sieg des republikanischen Gedankens in Deutschland bei den nächsten Wahlen erhoffen und wünschen, und zwar deshalb weil die Republik der beste Boden für dunkle Geschäfte ist und den größten politischen Sumpf, den man sich überhaupt vorstellen kann, bildet. In Frankreich haben wir einen solchen Sumpf und wenn in Deutschland die Sache eben so wird, dann kann man sagen, daß die beiden republikanischen Sumpfe sich miteinander gut stellen werden."

Das "Echo de Paris" schreibt: "Es ist schwer schon jetzt zu sagen, ob die Sozialdemokraten, die Monarchisten und das Zentrum an den Wahlen den Sieg davon tragen werden, und ob diese Rechnung stimmt. Denn die rechts stehenden Politiker, unter denen auch Dr. Stresemann mit seiner Volkspartei zu finden ist, haben sich nicht gehütet, den Damesplan zu bekämpfen. Sie können heute ebenso gut wie die Linksparteien sich der Wählerstimmen rühmen, die Deutschland daraus zieht. Das könnte er sogar mit besserem Recht tun als die Sozialdemokraten, die seit dem November 1923 nicht mehr zur Regierung gehören und die Neuausrichtung der Politik und finanziellen Wiederherstellung für sich in Anspruch nehmen, mit der Frankreich und Belgien ernstlich rechnen müssen. Wir sind weit davon entfernt, das von den Anhängern der neuen französischen Politik geheißene Krisenjahr anzuerkennen. Nach unserer Ansicht ist die deutsche Sicht nach einer Neoaue nicht nur in den rein nationalökonomischen Gruppen zu finden. Wir müssen nicht vergessen, daß ein Demokrat wie Gehler von offen herbeigeholten an der Spitze des Reichsministeriums belassen wurde, und daß er an der Seite des Generals von Seeckt gearbeitet hat, um die Kontrolle der Wälder zum Schiffsbau zu bringen und die Wiederanrichtung des alten Heeres vorzubereiten."

Der "Quotidien" schreibt, man kann nur bedauern, daß die Auflösung des Reichstages ausgesprochen wurde, ohne daß das Reichsministerium nochmals vor das Parlament hingetreten ist. Die Wahllocher wird also mit ziemlich düsteren Bedingungen sich entwickeln. Der Reichstag am 4. Mai ist aus der Politik des nationalen Bluts und der Inflation herausgegangen. Die Auflösung des Reichstages ist ein Ergebnis der französischen Wahl vom 11. Mai, die einen großen Teil des deutschen Volkes überzeugt habe, daß es der Höhe wert sei, sich der Reparationspflicht zu unterwerfen, um den Frieden zu erlangen. Wenn die linksstehenden Elemente diesmal in Deutschland den Sieg davon tragen werden, dann wird der nächste Reichstag ein Faktor des Friedens und der Volkerverständigung sein.

Italien

Der "Messaggero" widmet der Auflösung des Reichstages eine ganze Spalte und schildert die Unmöglichkeit, unter den bisherigen Umständen eine Wehrheitsregierung zu bilden, so daß die Ministerparteien die Regierung übernehmen mußten. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß die Mittelparteien durch die Neuwahlen gefährdet am Ruder bleiben werden. Der bisherige Reichstag sei allzusehr eine Bildung der Inflation und der Ruhrbesetzung gewesen. "Nuovo Paese" sagt, die Reichstagsauflösung sei notwendig, weil die Deutsche Volkspartei zusammen mit den Deutschnationalen die Regierung geführt hätte.

England

London, 21. Okt. (Von unserem Londoner Mitarbeiter.) Die Meldung aus Berlin, daß die deutsche Regierung den Reichstag aufgelöst habe, wird in hiesigen politischen Kreisen als ein Ereignis von schwerwiegender Bedeutung für die internationale Politik angesehen. Trotz der hier dem Höhepunkt entgegengehenden Wahlaufrüstung beschäftigt man sich mit der Frage, welche Folgen dieser Schritt für die internationale Lage nach sich ziehen werde. In liberalen und fortschrittlich gesinnten Kreisen hofft man, daß die breiten Massen des deutschen Volkes ihren Spruch zu Gunsten der gemäßigten Parteien abgeben werden, die die gegenwärtige Regierung mit ihrer Verschonungs- und Aufbaupolitik unterstützt. Die "Times" erklärt, die Entlohnung in Deutschland sei kein unbedingtes Zeichen politischer Instabilität. Die letzten Wahlen hätten ein abnormes Parlament mit einer fast undurchdringbaren Parteienzusammensetzung erzeugt. Die Regierung habe trotz des Geschickes und der Befähigung von Marx, Stresemann und Luther fast durchwegs schlechtes Wetter gehabt. Die Wahl sei die beste Lösung. Das Deutsche Volk würde im nächsten Dezember viel besser in der Lage sein, seine Vertreter zu wählen, als während der Unsicherheit und Unruhe im letzten Frühjahr. Der Berliner Berichterstatter des "Daily Telegraph" schreibt: Jedem unparteiischen Beobachter ersieht die Auflösung des Reichstages als der einzige mit den eigenen Interessen Deutschlands übereinstimmende Weg. Der neue Reichstag werde sicherlich ein lebensfähiges Kind sein. Aber das Wohl seiner Gesundheit werde zum größten Teil von den Ereignissen in den anderen Ländern bis zu den deutschen Reichswahlen abhängig sein. Der Berliner Berichterstatter der "Daily News" sagt: Die Auflösung bedeutet das an die Volksgewandte unwürdige Schauspiel, das man in den letzten 4 Wochen erlebt habe, und durch das das parlamentarische Regierungssystem vollkommen in Ruhestaub verfallen worden sei. Bei den kommenden Wahlen werde Deutschland entscheiden müssen, ob die Republik ein lebensfähiger Faktor sei, oder ob die Hohenzollern sich auf die Rückkehr vorbereiten könnten. (??)

Paris, 21. Okt. Die "Chicago Tribune" meldet von den Reichswahlen: In unmittelbarer Nähe der Reichswahlen sind zwei elektrische Fernsprechanlagen zusammengefallen. Die zwischen den Reichswahlen und Paris verkehren. Zwei Personen wurden verletzt und 77 verletzt, darunter 4 tödlich.

Herriot für die Wirtschaftsbefriedung Europas

Ministerpräsident Herriot hat gestern Abend einem Bankett beigewohnt, das aus Anlaß der Tagung des Vorstandes der interparlamentarischen Handelsunion veranstaltet worden war. Der französische Ministerpräsident wies auf die Bedeutung des Handels hin und sagte angedeutet der Währungsfrage: "Wir können den Wirtschaftsfrieden, ja nicht einmal den allgemeinen Frieden wieder erlangen, wenn wir nicht diese Frage gelöst haben." Welt dem Herriot seien die Wälder, sagte Herriot, ohne Verbindung untereinander. Die Schranken niederzureißen und die verschiedenen Interessen wieder zu beruhigen, das sei das von den Staatsmännern zu vollführende Werk. Es sei nicht mehr möglich, von den großen Theorien des Freihandels oder des Protektionismus zu sprechen. Man müsse nach einer mittleren Lösung suchen, die gemäßigteren zu ihrer Lösung führe. Man müsse durch Handelsverträge die Beziehungen wieder aufknüpfen. Die französische Regierung, der er vorstehe, habe bewiesen, daß sie entschlossen diesen Weg beschreiten wolle. Denn sie habe in dieser Richtung die schwersten Verhandlungen eingeleitet und sie sei zu weiteren Verhandlungen in dieser Richtung bereit. Seine Regierung werde alle Vorschläge, Ratssätze und Anträge annehmen, die die interparlamentarische Union des Handels ihr geben wolle. Schließlich erinnerte Ministerpräsident Herriot an das Wort La Martinez, daß der Handel eine "lustrative Diplomatie" sei. Aus diesem Grunde nehme er die Mitarbeit der Handelsunion an.

Die französisch-belgischen Zollgegenstände

Paris, 21. Okt. (Von unfr. Pariser Vertreter.) In den französisch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen verlangen Frankreich hauptsächlich die Verminderung der Zölle für Wein und Luxusartikel, die nach Belgien ausgeführt werden. Gegen diese französischen Wünsche wehrt sich Belgien mit Entschiedenheit, hauptsächlich mit dem Hinweis, daß die Finanzlage Belgiens den starken Import französischer Luxusartikel nicht gestatte. Belgien will an den bisherigen Zollföhen nichts ändern. Die Verhandlungen sind neuerdings zum Stillstand gelangt.

Die Teuerung in Frankreich

Erhöhung der Zeitungspreise

Paris, 21. Okt. (Von unfr. Pariser Vertreter.) In der gestrigen Verlesung der Pariser Zeitungspreise wurde die Erhöhung der Zeitungspreise von 15 auf 20 Centimes beschlossen, mit der Begründung, daß die Verleger diese Maßnahmen schon lange hätten ergreifen müssen, weil die Papierpreise gegenüber der Vertriebspreise auf das 6 bis 7fache gestiegen seien. Man wolle aber diese Verteuerung so lange wie möglich hinausschieben. Da aber in der letzten Zeit ein schweres Defizit gekommen sei, so müßte man zu diesen bedauerlichen Maßnahmen übergehen. Bekannt ist uns, daß es der nationalökonomischen Presse durch die von Vincennes genehmigten Zuschüsse und Erleichterungen bei der Beschaffung von billigem Papier möglich war, den Preis von 15 Centimes nach oben zu erhalten, zu einer Zeit, in der die linksrepublikanische Oppositionspresse bereits 20 Centimes verlangen mußte. Erst jetzt sieht sich die führende Boulevardpresse genötigt, nach Streichung der Erleichterungen und Subventionen zu denselben Maßnahmen überzugehen, die die linksrepublikanischen Blätter schon seit 6 Wochen durchzuführen gezwungen waren.

Ein weißer Kabe

Wicht. Marguerite fordert in der "Eve Nouvelle" energisch die Öffnung der Archive, für die die Liga für Menschenrechte in einem Briefe an Herriot eingetreten ist. Dieses Schreiben ist herbeizubringen, denn die meisten Franzosen hätten weder die deutschen Dokumente, noch das Schwarzbuch der Sowjets gelesen. "Oeffnet die Archive", ruff Marguerite aus, "in denen die Korrespondenzen von Deleage und Paleologue schlummern, und gebt der Geheimdiplomatie den Todesstoß. Kulturwort, wie es sich gehört, auf das lange Verlangen der Liga für Menschenrechte!"

Der polnische Kriegsminister in Paris

Ein französisch-polnischer Kriegshafen

Paris, 21. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der hier weilende polnische Kriegsminister Sikorski ist beauftragt, mit der französischen Regierung über die Sicherung der Seeverbindungen zwischen Frankreich und Polen Verhandlungen zu führen. Diese Verbindungen führen selbstverständlich über das baltische Meer.

Wie der "Matin" mitteilt, handelt es sich darum, für Polen einen Hafen für militärische Zwecke zu finden, da Danzig hierfür nicht zu gebrauchen ist. Am Samstag wurde hier ein Abkommen zur Organisation eines französisch-polnischen Kriegshafens in Gdynia unterzeichnet. Die ersten Arbeiten werden in Kürze beginnen und sich vorwärts schieben. Zahlreiche französische Gesellschaften sind an dem Werk beteiligt. Der Hafen wird eine Unterbrechungsstation erhalten, um die ansehnlich durch deutsch-russische Streitkräfte bedrohte Bewohnerschaft im baltischen Meer zu sichern. Die Deutschen und die Russen sollen, wie der "Matin" behauptet, bereits eine Verhandlung in ihrer gemeinsamen Marinepolitik eingeleitet haben. Das Boulevardblatt berichtet von deutsch-russischen Kriegsmannövern unter einer einheitlichen Führung.

Der Kriegsminister Sikorski ließ sich interviewen und erklärte, daß Polen an der durch Frankreich erarresteten Initiative den europäischen Frieden im Osten zu sichern ebenfalls mitarbeiten wolle.

Die polnisch-französische Entente

Paris, 21. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Zu der Annäherung des polnischen Kriegsministers Sikorski ist noch mitzuteilen, daß der Minister gestern in Cherbourg verschiedene Hafenanrichtungen besichtigt hat, die mit den neuen Abmachungen im Zusammenhang stehen. Er hat bei dieser Gelegenheit den polnischen Lufttransport auf dem neuen Danziger Bahnhalt besichtigt. General Sikorski erklärte vor französischer Pressevertretern, daß sich Frankreich gemeinschaftlich mit Polen gegen jede Aggression der russischen Grenzen entschieden zu Wehr setzen wird.

Jaghlul wieder in Ägypten

London, 21. Okt. (Von unfr. Londoner Vertreter.) Aus Alexandria wird gemeldet, daß der Empfang Jaghlul Paschas, der am Sonntag dort mit seiner Gemahlin auf dem Postdampfer "Sphinx" eintraf, gekrönt wurde durch eine große Volksdemonstration. Nach der Ankunft empfing Jaghlul Pascha seine Anhänger. Er hatte dann eine Audienz beim König. Abends war er Gast in einer Gesellschaft parlamentarischer Mitglieder. Er dankte in einer Ansprache für den warmen Empfang trotz des Umstandes, daß er kein Programm mit sich führte. Er erklärte, daß er in seinem Besuch kein Geschäft auszuführen, den britischen Oberkommandeur für Ägypten zum Rang eines Ministers heraufzuführen. Er beharre auf seinem Programm der völligen Unabhängigkeit Ägyptens und des Sudans.

In den Vorstädten kam es während der Abwesenheit der Polizei, die zur Bewachung der Jaghlul Paschas aufgebunden war, zu Unruhen. Räuber haben die Häuser von Ausländern mit Steinen beworfen und die Bewohner bedroht. Jaghlul Pascha ging gefahren nach Kairo.

Ein Unfall in der amerikanischen Marine

Washington, 21. Okt. Das Marineministerium teilt mit, daß bei einer Schießübung des Küstungsschiffes "Arcton" der Kapitän infolge einer Explosion 3 Mann getötet und 18 schwer verwundet worden sind.

Neue Ehrungen der Zeppelinfahrer

(Spezialabteilung der United Press)

New York, 21. Okt. Die Zeppelinbesatzung, unter Führung Dr. Eckners und seiner Offiziere, war am Montag Abend Gast des Kapitalkontors in New York, des größten Kinos-theaters der Welt, das ihnen ein Festessen gab. Als die deutschen Ehrengäste eintraten, standen die Zuschauer, die das Theater füllten, auf und brachten ihnen eine stürmische, nicht endenwollende Ovation dar. Gezeigt wurde der 1. Film, der von der Ueberfahrt über den Atlantik aufgenommen worden war. Dr. Eckner dankte für die Begrüßung und sagte: "Wir waren, als wir Deutschland verließen, zweifelhaft, welche Begrüßung wir wohl in den Vereinigten Staaten bekommen würden. Der Empfang, der uns zuteil geworden ist, übertrifft jedoch alle unsere Erwartungen. Ich hoffe, daß die deutschen und amerikanischen Offiziere des Zeppelins durch ihr Zusammenarbeiten dazu beitragen werden, engere und freundlichere Beziehungen zwischen beiden Völkern herzustellen."

Schlechte Unterbringung in Lakehurst

(Spezialabteilung der United Press)

Lakehurst, 21. Okt. Die Unterbringung des Z. R. 3 in Lakehurst ist wegen der Wetterbedingungen hier doppelt so schlecht als wie es in Friedrichshafen war. Dies ist die Ansicht des für das Luftschiff dort verantwortlichen Kapitäns Klein, der damit einem Vertreter der United Press die Behauptung des Kapitäns Lehmann von der alten Besatzung bekräftigte. Dennoch wird das Luftschiff zunächst nicht von der Station Lakehurst entfernt werden, bevor die für die Auffüllung benötigte Menge Helium aus Texas eingetroffen ist.

Die Anfüllung des Luftschiffes

(Spezialabteilung der United Press)

Fort Worth, 21. Okt. (Texas.) Ein Sonderzug von 24 Waggons, der mit 1400 Metallbehältern beladen ist, worin sich zwei Millionen Kubikfuß Helium befinden, ist nach Lakehurst abgegangen, um den Zeppelin dort neu aufzufüllen.

Amerika und die geplante Werftzerstörung

(Spezialabteilung der United Press)

Washington, 21. Okt. Die Vereinigten Staaten werden es zweifellos ablehnen, zugunsten Deutschlands zu intervenieren, falls sie darum gebeten werden sollten, um die Friedrichshafener Werft vor der Zerstörung zu bewahren. Anhererorts sieht man die Möglichkeit einer Art offizieller Erklärung voraus, die den deutschen Standpunkt unterstützen würde, wobei die Regierung zugleich einen klugen Schritt unternehme, um die deutsch-amerikanischen Stimmen sich zu sichern. Die öffentliche Meinung ist in dieser Frage Deutschland günstig. Auch in Armees- und Luftschiffkreisen ist man dafür, während die Marinekreise geteilter Ansicht sind.

Aus dem amerikanischen Wahlkampf

(Spezialabteilung der United Press)

New York, 21. Okt. Der Wahlkampf hat ein verhängnisvolles Moment dadurch erhalten, daß das religiöse Moment in die Erörterung hineingezogen worden ist. Gouverneur Walker von Georgia hielt eine Ansprache vor dem Ku-Klux-Klan, worin er erklärte, daß die Katholiken einen unbedeutenden Einfluß unter der Regierung des verstorbenen Präsidenten Wilson durch dessen katholischen Vertrauensmann Lumley ausgeübt hätten. Lumley hat diese Beschuldigung entkräftet zurückgewiesen und bestritten, daß die Wilsonsche Verwaltung irgend eine Voreingenommenheit zugunsten der Katholiken gezeigt hätte. Die Walkersche Rede ist eine Verleumdung des toten Wilson.

Die Frage hat die Deffenlichkeit sehr erregt. In irischen und italienischen, aber auch in amerikanischen katholischen Kreisen ist man über die katholischen Haltung des Ku-Klux-Klan sehr entrüstet, zumal man befürchtet, daß es bei ähnlichen Angriffen nicht bleiben wird, sondern, daß bei der bekannten gewalttätigen Gesinnung dieser zahlreicher Ku-Klux-Klan-Mitglieder es leicht zu Handgreiflichkeiten und Schlimmerem kommen kann.

Japan unterstützt Tschang-Tso-lin

London, 21. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Aus Peking wird gemeldet: Infolge Tschang Tso-lins Unterstützung durch Japan ist in der Peking Regierung gegen den Feldherrn von Nanking eine ernste Wendung eingetreten. Der Minister des Aeußeren, Wellington Koo, hat eine Warnung an Japan gerichtet, sich nicht in den Kampf mit Tschang Tso-lin einzumischen. Man weiß in Peking, daß Japan den militärischen Operationen der chinesischen Regierung in Nanking Widerstand bereitet. Auch im Süden ist die Lage noch kritischer und man erwartet hinsichtlich des Ausbruch eines Kampfes zwischen Canton und den Dummer-Truppen wegen der Deutenerteilung.

Letzte Meldungen

Die serbische Regierungskrise gelöst?

Belgrad, 21. Okt. Die Kammer ist gestern zu einer ordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat die Wahlen vorgenommen. Der bisherige Präsident der Skupschina Djuba Jovanowitsch wurde mit 233 Stimmen von insgesamt 250 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Krise durch das Verbleiben des Kabinetts Davidowitsch im Amt gelöst werden wird.

Der englisch-russische Vertrag

London, 21. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Aus Moskau wird gemeldet, daß das Zentralreferatkomitee angelehnt der Krise in England die Ratifizierung des englisch-russischen Vertrags verweigert. Es billigte die Eingehalten desselben, beantragte aber die Regierung, keine weiteren Konzessionen zu machen.

Die Reichspost wieder Uebernahmestrich

Nach einer Dankschrift des Reichspostministeriums hat der Uebernahmestrich im Betriebe der Reichspost im Monat Februar 36,1 Millionen Goldmark betragen, im März dagegen nur ein Aufschlag von 124,8 Millionen Goldmark erforderlich. Im neuen Rechnungsjahre ab 1. April sind keine Zuschüsse mehr notwendig. Der Aprilüberschuss betrug 13,7 Millionen, der Uebernahmestrich im Mai 19,2 Millionen, der des Juni 3,5 Millionen, der Juliüberschuss 4,5 Millionen und im August wurde ein Uebernahmestrich von 8,5 Millionen Goldmark erzielt. Der Gesamtüberschuss seit Beginn des Rechnungsjahres 1924 beläuft sich nahezu auf 50 Millionen Goldmark.

Tagung der großdeutschen Volksgemeinschaft

Eine Vertretertagung der großdeutschen Volksgemeinschaft in München, in der der erste Vorsitzende Hermann Gieseler referierte, legte ein Tagesprogramm für Hitler ab, in dem sie ihn als den einzigen und obersten Führer anerkennt. Ferner wurde auf der Tagung betont, daß sich in dem Zusammenhang der großdeutschen Volksgemeinschaft in General Ludendorff nicht das geringste geändert habe. Er machte u. a. die Mitteilung, daß die großdeutsche Volksgemeinschaft grundsätzlich bereit sei, sich einem zu bildenden Völkerverband Bayern der nationalsozialistischen Weltbewegung anzuschließen, wenn dabei die nationalsozialistischen Grundzüge streng gewahrt bleiben.

Der Abzug der Franzosen aus Mannheim

Freigabe der besetzten Gebietsteile

Auf dem Mittelbau des Schlosses weht wieder die badische Flagge. Die Franzosen sind, wie bereits im Mittagsblatt gemeldet wurde, heute vormittag abgezogen. In den letzten Tagen ließen deutliche Anzeichen auf die baldige Räumung der am 3. März 1923 besetzten Mannheimer Gebietsteile schließen. Die Sonntagsspaziergänger konnten die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die Stacheldrahtverhänge zwischen den beiden Wachhäuschen am Eingang zum Schlosshof und am Bollhaus beseitigt worden waren. Es entsprach dem Wunsch der Behörden, daß wir bisher von diesen Abzugs Vorbereitungen nichts berichteten. Trotzdem hatte die Kunde, daß die Franzosen heute Mannheim verlassen wollten, sich in der Einwohnerschaft so stark verbreitet, daß schon in der achten Stunde sich die mühsige Keugierde in der Nähe des Schlosses bemerkbar machte. Die Polizeibehörde hatte, um Demonstrationen im Keime zu ersticken, umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Schon um halb 7 Uhr wurde die Umgebung des Schlosses unter Leitung des Polizeikommandanten Weiser abgeräumt. Die Schloßpforten an der Ausmündung der Breitenstraße. Wer die Schloßpforten passieren wollte, wurde nicht daran gehindert, durfte aber nicht stehen bleiben.

Um halb 8 Uhr rückte eine französische Truppenabteilung von etwa 30 Mann mit mehreren Bagagemägen über die Rheinbrücke nach Ludwigshafen ab. Um 8.15 Uhr wurde der Neckarstadt-Bahnhof geräumt. Sämtliche Truppen, die im Mannheimer Gebiet verteilt waren, hatten sich im Schloßhof zu versammeln. Gegen 10 Uhr fanden hier sämtliche Abteilungen zum Abmarsch bereit. Die Anweisungen des Publikums in der Umgebung des Schlosses waren nicht allzu hart.

Wir hätten es allerdings lieber gesehen, wenn die Polizei ganz überflüssig gewesen wäre. Die Schloßfahrt zeigte 10 Minuten nach 10 Uhr, als die Trifflor, die so lange zum Hütergängen der Mannheimer sich auf dem Mittelbau des Schlosses gewahrt hatte, unter den Klängen der Marschmusik niederabsteigt wurde. Nach einer Ansprache des Kommandeurs schüllerten die in Marschformation auf beiden Seiten des Denkmals aufgestellten Truppen das Gewehr, die Colons setzten ein und unter diesen Klängen marschierten die Franzosen durch das Mittelportal der Rheinbrücke zu. Die Hebererde, die bei der Besetzung der badischen Staatsregierung Anton von Wagner vom Bezirksamt und Bauoberinspektor Althausler vom Bezirksamt anwesend waren, wurde durch einen General aus Baden ohne jede Formlichkeit vollzogen.

Um 10.20 Uhr wird an der Stelle, wo über ein Jahr die Trifflor-Katzen, die badische Flagge gehiebt. Ein weißschaltes Hutzug aus den Reihen des Publikums begrüßt diesen historischen Vorgang. Dann gibt die Polizei den Zugang zum Schloß frei, das nunmehr unbehindert durch Stacheldraht wie vor der Besetzung betreten werden kann. Wie wir hören, sind die Räumlichkeiten, die von den Franzosen mit Besatzung besetzt waren, in ordnungsmäßigem Zustande übergeben worden. Die Abnutzung muß allerdings berücksichtigt werden. Die Rheinauer Hafenanlagen sind heute morgen ebenfalls freigegeben worden. Die in Rheinau in einer Stärke von etwa 30 Mann stationierten französischen Truppen zogen gegen 8 Uhr in der Richtung nach Mannheim ab. Im Mannheimer Hafengebiet bleibt vorerst noch der Posten stationiert, der schon vor dem Einsetzen des politischen Widerstandes von Ludwigshafen aus dorthin patrouilliert worden war. Die Beschlagnahme der Fahrzeuge ist aufgehoben, ebenso alle der Rhein-Schiffahrt auferlegten Verkehrsbeschränkungen. Die Kontrolle des Schiffsverkehrs vollzieht sich wieder in der vor dem 11. Januar 1923 üblich gewesenen Weise. Das Hauptbollwerk wurde gestern nachmittag zwischen 4-5 Uhr freigegeben.

Die Kunde von dem Abzug der Franzosen verbreitete sich in der Stadt mit Blitzeschwindigkeit. Hebernd sah man freudige Gesichter. „Sebastian, se geh!“ rief ein Volkstanz dem anderen zu, als wir uns gegen 10 Uhr dem Schloß näherten. Von den geöffneten Fenstern des Quereninstituts erscholl, als sich die badische Flagge zeigte, von hellen Mädchenstimmen gesungen, das Deutschlandlied, das durch ein Rheinlied abgelöst wurde. In den Straßen erschienen schon in der Vormittagsstunden einige Fahnen. Das Handgelenk behandelt sich unter den ersten, die ihrer Freude über die Befreiung Mannheims auf diese Weise Ausdruck geben.

Ein Rückblick

Die Besetzung des Mannheimer Hafengebietes

wurde am Samstag, 3. März 1923 in der Nähe durch eine etwa 1000 Mann starke französische Truppenabteilung vollzogen. Die Besetzung erstreckte sich im Norden bis zur Luisenbergschule auf dem Waldhof, im Osten bis zur Friedriehsbrücke und umfaßte das Rheinuferland, den Mühlau- und Binnenshofen, den Verbindungskanal, den Neckar- und Industriehafen. In diesem Gebiete befanden sich öffentliche Gebäude, Hauptbollwerk und Elektrizitätswerk, sowie die gesamten Brückenanlagen wurden militärisch besetzt. Die Zahl der französischen Besatzer rechts des Rheines betrug schon bisher vier. Diese Posten befanden sich im Rheinau-, Mühlau- und Industriehafen, sowie am Neckarvorland. Ihre Stärke, die ursprünglich etwa 10-15 Mann betrug, hat sich mit der Ruhebesetzung auf etwa 30-40 Mann erhöht. Mit der Besetzung des Hafengebietes wurde der Verkehr mit dem Centralbahnhof und der Eisenbahnverbindung über die Rheinbrücke unterbrochen. In der Hildesheim in der Neckarstadt mußte der Schulbetrieb eingestellt werden, da die Franzosen im Laufe des Vormittags damit begannen, aus den Schulräumen im Hinterhof die Bänke zu entfernen. Eine Abteilung von 30 Mann besetzte die Turnhalle der Luisenbergschule. Im Elektrizitätswerk wurde von 12 Mann des Wörtherhaus mit Besatzung besetzt. Im Kollhofen wurden alle Waren beschlagnahmt. Der Zutritt zum Hauptbollwerk wurde nicht verboten. Im Neckar beschlagnahmten die Franzosen das der Rhein- und Seefahrtsgesellschaft gehörige Kollschiff „Mannheim 72“ und besetzten es mit einer Wache.

Der Stadtrat versammelte sich mittags zu einer außerordentlichen Sitzung, in der der „feierliche Protest gegen die rechtswidrige Besetzung von Teilen des Stadtgebietes durch die französische bewaffnete Macht“ und „wegen der Beanspruchung und Verschleppung von Eigentum der Stadt und hiesiger Bürger“ erhoben wurde. Die Bürgerliste wurde gelesen. Ruhe und Besonnenheit zu bewahren und nur den Anordnungen der deutschen Behörden Folge zu leisten. Der Landeskommissar, der auf Einladung der Sitzung teilnahm, ließ sich dieser Erklärung im Namen der staatlichen Verwaltungsbehörde an. Die badische Regierung nahm ebenfalls im Laufe des Vormittags zu der weiteren Besetzung badischen Gebietes Stellung. Es liegt, so heißt es in der amtlichen Kundgebung, kein Anlaß vor, wegen der Besetzung der Häfen von Karlsruhe und Mannheim die Ruhe zu verlieren. Die badische Regierung muß wissen, daß sie als Teil des deutschen Volkes mit an den Folgen der schweren durch Frankreich provozierten Auseinandersetzungen tragen muß, bis in der Welt die Geleise der Verunft und Gerechtigkeit wieder Geltung haben werden. Von der Abwehr, die Gefahrenlagen von Mannheim und Karlsruhe zu beseitigen, haben die französischen Militärbehörden weder den Stadträten dieser beiden Städte noch der badischen Regierung Kenntnis gegeben.

Im politischen Wochenrückblick wird ausgeführt, daß die Heberforderung, die den Bewohnern von Mannheim und Karlsruhe und ihren hiesigen Nachbarn durch den Besuch der Franzosen in den Rheinhäfen und auf den Darmstädter Werksstätten befehrt worden ist, nicht ganz unerwartet komme. Nachdem schon die Besetzung der soen „Mädchenhölle“ zwischen den drei Brückenköpfen Köln, Koblenz und Mainz mit der Besetzung erfolgt war, daß die Durchführung der Rollinie die Herstellung einer länderlosen Grenze erforderlich mache, ist es nur eine logische Weiterentwicklung, daß auch das amtliche den Brückenköpfen Mainz und Köln gelegene rechtsrheinische Gebiet in mehr oder minder verklärter Weise dem neuen Bollwerk angeschlossen wird. Daß man dabei wie immer es nicht für nötig hält, die deutsche Reichsregierung und die Landesregierungen von

Hessen und Baden zu benachrichtigen, ist ein Schönheitsfehler, der uns schon gar nicht mehr auffällt. Wer sich, wie der General Deaoutte, auf den Standpunkt stellt, daß Frankreich, wenn es im Recht zu sein glaubt, es dann auch selbstverständlich ist, braucht für derartige Schritte, wie es die Neubekanntmachung sind, gar keine weitere „rechtliche“ Begründung. Aber von dem Rechte, dem ermen auszuüben und mitzubehalten, ist auch heute nicht mehr die Rede, denn die Macht geht vor Recht und — Deutschland ist machtlos. Die französische Besetzung des Mannheimer Hafengebietes ist in einer am gleichen Abend dem deutschen Geschäftsträger in Paris überreichten Note wie folgt niedergelegt: „Der Rhein-Herzkanal, dessen von Coblenz beschützten Schienen durch die Bemühungen der französischen und belgischen Behörden wieder in Ordnung gebracht worden sind, ist durch absichtliche Verletzung von Röhren gesperrt worden. Die französische Regierung hat beschlossen, als Vorentscheidungsmaßnahmen die Häfen von Mannheim und Karlsruhe und die Eisenbahnwerkstätten von Darmstadt zu besetzen.“ Der Reichsstatthalter richtete anlässlich der Besetzung Mannheimer Gebietsteile an den badischen Staatspräsidenten folgenden Telegramm:

Mit tiefer Empörung habe ich Ihre Mitteilung über die Besetzung des Hafengebietes der Stadt Mannheim und über die Bedrohung von Badens Hauptstadt erhalten. Ich bitte Sie, Herr Staatspräsident, der badischen Regierung sowie den schwer bedrohten Städten und dem gesamten badischen Lande den Ausdruck der treuesten Anteilnahme der Reichsregierung zu übermitteln. Wir werden alles tun, was in unserer Kraft steht, um die schweren Bräunungen, mit denen französische Militär wie in früheren Zeiten deutscher Not den Südbahnen unseres Vaterlandes jetzt wieder heimtückisch nach Wölfligkeit zu lindern. In Bestimmung und Tat wird das deutsche Volk den Bodenern ihre Treue und Standhaftigkeit danken.

Wir wissen heute, daß diese Proteste bei den Franzosen völlig wirkungslos verblieben sind. Handelskammerpräsident Dr. Ullm hat kürzlich dargelegt, welche katastrophalen Einwirkungen die Abschließung der Mannheimer Lebensader auf unser Wirtschaftsleben ausübt, die, wobei nicht übersehen werden darf, daß die Reichsregierung die in dem vorstehenden Telegramm angebotene internationale Hilfe bei weitem nicht in der wünschenswerten Weise gewährt hat. Es braucht nur auf die Benachteiligung Mannheims durch die Eisenbahnverkehrsbehörden verwiesen zu werden. Mit der Besetzung des Mannheimer Hafengebietes verschärfen sich gleichzeitig die Schwierigkeiten im Rheinbrückenverkehr. Am Montag, 5. März 1923 wurde die Brücke auf die Dauer von 4 Tagen völlig geschlossen, jedoch hundert und vierzig, die sich ins Rechtsrheinische begeben hatten, nicht mehr in die Heimat zurückkommen. Das gleiche war auf der Ludwigshafener Seite der Fall. Diese rückwärtsigen Sperren, die in das eng verbundene Wirtschaftsleben der Schwester-

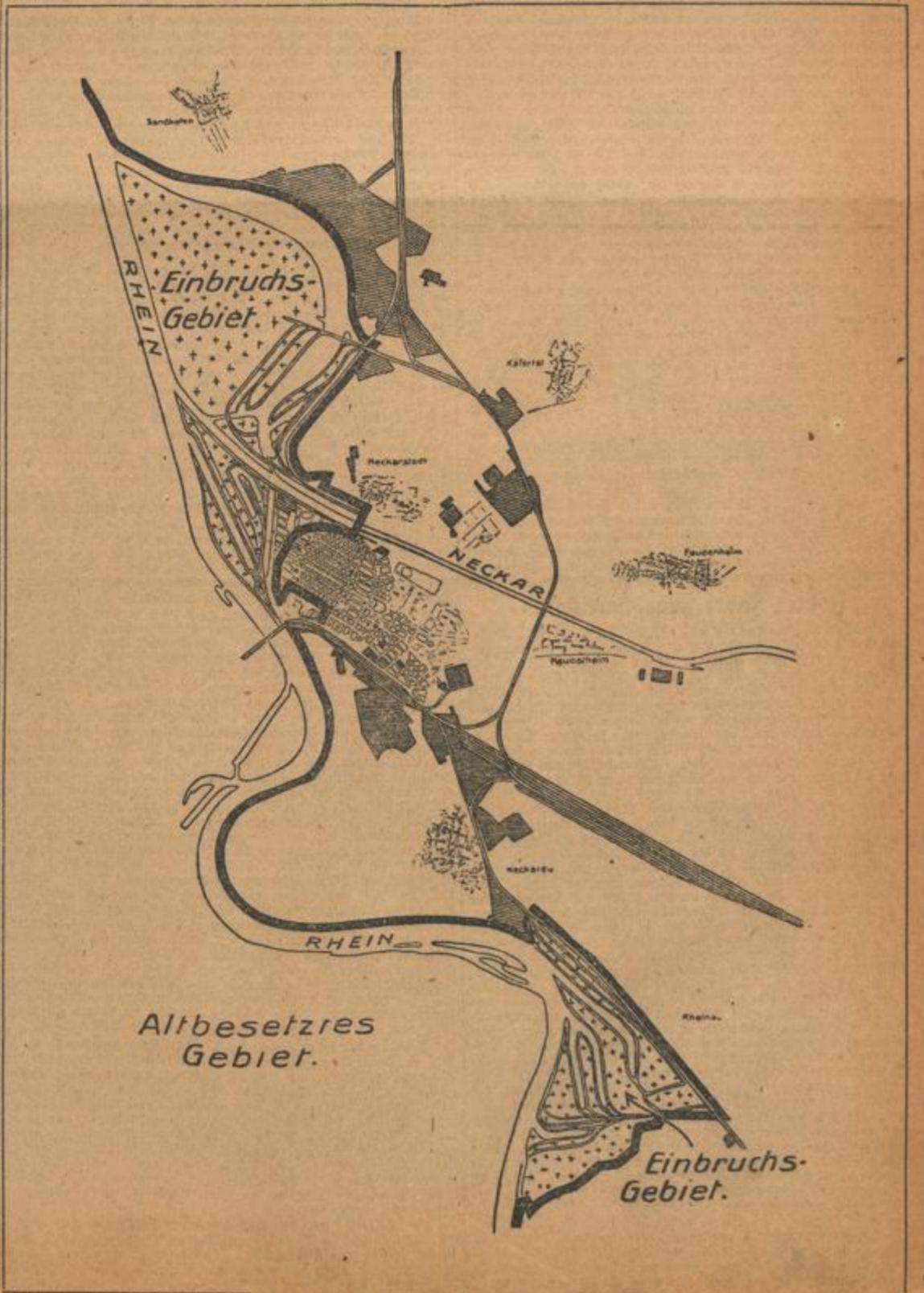
städte empfindliche Störungen tragen, haben sich seitdem in kürzeren oder längeren Abständen wiederholt. Erst seit Ende des letzten Jahres ist ein gewisses Stillstand in der Handhabung der Brückenverträge zu beobachten. Die Einreise in die Pfalz durch Rechtsrheinische bewahrt sich in sehr engen Grenzen, da Jeder, der nicht unbedingt aus geschäftlichen und familiären Gründen im besetzten Gebiet zu tun hatte, auf eine Ueberföhrung des Rheines verzichtete. Vor kurzem ist bekanntlich eine meienländische Frachtschiffen dadurch einsetzten, daß der Befehl eines Personalausweises oder eines Reisepasses genügt.

Am Donnerstag, 8. März 1923 wurden in Verordnungsform des Reichsstatthalter

Rheinauer Hafenanlagen besetzt

Kurz vor 3 Uhr nachmittags wurde eine etwa 200 Mann starke Abteilung Franzosen an der Ulrtiper Fähre gelandet. Von hier marschierten die Franzosen, die von Ludwigshafen aus auf Dampfern bis zur Landungsstelle befördert worden waren, durch die Rheinbrücke nach Rheinau, wo auf dem Güterbahnhof der gesamte Verkehr gesperrt wurde. Im Gebäude der Güterabfertigung wurden die unteren Büroräumlichkeiten beschlagnahmt und nach zwei Stunden besetzt. Ebenso beschlagnahmten die Franzosen im Rheinauer Kollhof die Büroräumlichkeiten, in der Sanitätsfabrik den Arbeiterverpflegung und im Elektrizitätswerk die Kantine. Die Abschließung der gesamten Rheinauer Hafenanlagen war schon abends vollzogen. Der Personenverkehr auf der Strecke Mannheim-Schwetzingen wurde nicht behindert. Am gleichen Tage verhafteten die Franzosen zehn Kommunisten, die in der Nähe der Hildesheim Pfalz in deutscher und französischer Sprache angesetzt hatten. Die Pfalz waren hauptsächlich zum Fellen für die in der Hildesheim einquartierten Franzosen bestimmt. Die Kommunisten sind zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Am Wochenende mußte festgestellt werden, daß sich durch die Abschließung der Hafenanlagen von der Wohnstadt Mannheim nicht geringe Verlegenheitschwierigkeiten einstellten, da niemand die von den Franzosen geforderte Umpreisung Kubrahaube bezahlen wollte. Dank der Energie und Umsicht der zuständigen Stellen ist es gelungen, dieser Schwierigkeiten schnell Herr zu werden, sodaß die Ernährung der Bevölkerung nicht gefährdet wurde.

In der Büraerauswahlung vom 21. März 1923 löste Oberbürgermeister Dr. Ruher nochmals Protest gegen die Besetzung der Hafenanlagen mit folgenden Worten ein: „Soll unserer letzten Sitzung ist auch in Mannheim fremde Militärmacht eingesetzt. Am 3. März haben die Franzosen unter Staatsbahnen- und Industriehafengebiet, einige Tage später auch die Rheinbrücken und einen Teil der Bahn in ihre Gewalt gebracht. Gegen diese rechtswidrige Handlung hat der Stadtrat feierlich Ver-



mahrung einleitet. Weder Verhaftungsmassnahmen noch die Handhabung des Friedensvertrages von Versailles können für diesen Einbruch Vorkaution bieten. Mannheim ist durch ihn in zwei Teile geschnitten; Handel und Verkehr zwischen diesen Teilen sind ausser Acht gelassen; jeder weiss, was es heisst, wenn die industriellen Werke und die Baar des Hafengebietes nicht mehr der Stadt dienen können und die Arbeit ruhen muss. Wir werden aber dieses Drama nicht ertragen und, wie wir unerschrocken hoffen, überwinden. Reich und Volk werden uns helfen; mit Reich und Volk sind wir einig in der Arbeit für den Frieden.

Befehung des Bahnhofs Neckarstadt und des alten Benzenwerkes

Man hatte sich der Hoffnung hingegeben, dass die Befehung des Mannheimer Hafengebietes mit der Beseitigung der Sperre des Rhein-Herne-Kanals ausgehend werden würde. Diese Hoffnung erwies sich als illusorisch. Die Franzosen dehnten im Gegenteil die Befehung weiter aus, indem sie am 31. März 1923 um halb 6 Uhr morgens den Bahnhof Neckarstadt und das alte Benzenwerk in der Waldhofstrasse besetzten. Zu dieser Befehung wurden drei Kompanien Infanterie mit Maschinengewehren verwendet, die über die Rheinbrücke durch Park- und Luisenring vorrückten und den Neckar über die Friedrichsbrücke passierten. Um 6 Uhr wurde der Bahnhof Neckarstadt durch einen Zug Infanterie besetzt. In den Motorenwerken H.-G. vorm. Benz wurde die Montagewerkstätte „erobert“. Wie sich später herausstellte, hatten sie es auf einen fertigmontierten Dieselmotor abgesehen, von dem sie annehmen, dass er eine Maschine darstelle, deren Herstellung nach dem berühmten „Friedensvertrag“ von Versailles verboten sei. Die Truppen, die einem marokkanischen Regiment angehörten, wurden zunächst im evang. Waisenhaus in der Liebigstrasse, zunächst in der Hildburghausenstrasse untergebracht. Die Arbeiterkassen der Abteilung Rheinmotorenbau des besetzten Betries verfiel dem Betrieb, weil die elektrische Zentrale nicht mehr funktionierte. Die Ausdehnung der Befehung war des „Ostergeldes“ der Franzosen.

Am Ostermontag wurde das Waisenhaus von der Einquartierung bis aus 100 Mann und einigen Offizieren besetzt, befreit. Die Truppen, für die im ersten Stock zwei Schulhöfe und der Speisesaal und im zweiten Stock der Arbeitsaal beschlagnahmt worden waren, wurden in den Motorenwerken untergebracht. Die insgesamt eine Befehung von 200 Mann (Kriegsstarke Kompanie) mit drei Maschinengewehren aufnehmen mussten. Die Fabrik war mit der Maschinierung besetzt worden, dass in ihr Kriegsmaterial hergestellt wurde. Die internationalisierte Kommission musste aber angeben, dass sowohl von ihr als von der deutschen Reparationskommission längst festgestellt sei, dass in dem Werk weder Kriegsmaterial noch U-Boot-Motoren hergestellt wurden. Die großen Schiffdieselmotoren erstens, die besondere Aufmerksamkeit der Franzosen. Da sie trotz aller Bemühungen nicht in Genuß zu bringen waren, wurden sie wenigstens photographiert. An der Ecke des Neckarbahnhofs zog der Pollen auf, der bis zum Abrücken an dieser Stelle stand. Am 7. April erschienen französische Beauftragte bei der deutschen Unterdelegation der deutschen Rheinisch-Ruhrkommission in Mannheim mit der Erklärung, dass sämtliche Holzabfälle im besetzten Hafengebiet beschlagnahmt seien. In der Tat wurde in den nächsten Tagen zur Befehung der Holzabfälle sämtliche Holzabfälle transportiert, die im Hafengebiet über die Rheinbrücken haben. Alle Holzabfälle haben die Unterdelegation unter das Beschlagnahmungsprotokoll vermerkt. Die Ausschreitungen der Franzosen, die in der schmerzlichen Schicksale der Neckarbrücke ihren Höhepunkt erreichten, begannen am 11. April mit der Verhaftung zweier Studenten, denen abends um halb 11 Uhr auf dem Feinweg an der Ecke von D. 7, auf unbestimmtem Gebiet, von einem Offizier der Marschall überfallen wurde. Als der eine Student sich nicht ausweihen konnte, wurden beide von fünf Soldaten mit aufkommendem Schussgewehr auf den Luisenring gebracht. Der eine Student wurde durch Schüsse ins Gesicht derart mißhandelt, dass er starb. Auch der andere Student wurde ins Gesicht geschossen und mit dem eigenen Blut bedeckt. Ein Arzt benannte die Verletzungen mit der Verfassung von Polizeibeamten. Der erste wurde in der Nähe der Hauptwache, ein zweiter an der Friedrichsbrücke auf der Stadtseite, also in beiden Fällen auf unbestimmtem Gebiet, beschlagnahmt. Am 4. Mai drang in der unbestimmten Richtung eine von einem Offizier geführte Patrouille in den 9. Polizeiviertel, weil Schussleute einen angetrunkenen französischen Fremden verhaftet hatten, der sich auf einem Raub in der Friedrichsbrücke auf unbestimmtem Gebiet betriebe. Man wollte erst die gesamte Wache nach der Hildburghausenstrasse, beantragte sich aber dann mit den zwei Beamten, die den Sergeanten beschlagnahmt hatten. Beide wurden nach erfolgter Vernehmung wieder entlassen.

Am 7. Mai wurde das in Neckarhafen liegende, der Frau Koch-Rocher u. Co. gehörige Dampfschiff „Emmikirchard Nr. 6“ von etwa 30 französischen Soldaten unter Führung von Offizieren besetzt und nach Ludwigshafen verbracht. Die Beschlagnahme erfolgte auf Befehl der Generalinspektion in Düsseldorf zum Zwecke der Abschichtung von Munition. Der Dampfer war erst kurz vorher von der Westseite gekommen, also völlig neu. Mitte Mai wurden zwei Trossabteile in Richtung an der Grenze des besetzten Gebietes der Wachen des Dienstes wegen „Umgehung der französischen Grenzposten“ beschlagnahmt und nach Ludwigshafen verbracht. Auf der Wache wurde der eine Beamte mit dem eigenen Gewehrknüttel von einem französischen Offizier mißhandelt. Ein deutscher Schuhmann

wurde ebenfalls an der Grenze des besetzten Gebietes verhaftet und nach Ludwigshafen gebracht. Am 12. Mai wurde die Rheinische Befehung durch eine französische Kompanie verstärkt. In der Sankt-Seitenfabrik wurden die Mannschaften verteilt. Das Verwaltungsgebäude des Rheinischen Brauereibetriebes-Genossenschafts wurde beschlagnahmt und mit 25 Mann und 1 Offizier besetzt. Außerdem wurden Büro und Lager der Anhaltfabrik- und Kattwerke G. m. b. H. im Rheinischen besetzt. Ferner beschlagnahmt die Franzosen das gesamte Lager der Fa. Hugo Stinnes. In diese Zeit fällt auch die Befehung der Kattfabrik.

Schwere Ausschreitungen der Franzosen

Am 18. Mai wurde der Polizeiwachmeister Traub, der in der Nähe des Bahnhofs Neckarstadt von den Franzosen verhaftet und auf die Wache im Bahnhofsgebäude verbracht worden war, auf der Flucht über den Neckar durch einen Kappluch tödlich verunglückt. Am Abend vorher war schon ein Polizeibeamter in Jülich in der Nähe des Elektrizitätswerkes verhaftet und nach Ludwigshafen verschleppt worden. In der darauffolgenden Nacht kurz vor 12 Uhr eröffnete die ganz rotiert gewordenen Franzosen von der Wache im Bahnhof Neckarstadt aus gegen die Besatzung in der Umgebung ein wahres Schützenfeuer, durch das zwei Personen lebensgefährlich verletzt wurden. Dem 36 Jahre alten Postknecht Karl Rühl von der Rheinischen Kreditbank mußte sofort nach der Einlieferung ins städtische Krankenhaus der rechte Oberarm amputiert werden. Außerdem erhielt Rühl einen Brustschuß. Dem 27 Jahre alten Kaufmann Adam Reich drang eine Kugel in den Unterleib. Die von der Stadt kommenden Straßenbahnwagen wurden angehalten. Die Fahrgäste mußten aussteigen und mit „Hände hoch“ an den Franzosen vorbeiziehen. Ein Straßenbahnwagen, der nicht sofort hielt, wurde unter Feuer genommen. Hierbei erhielt Rühl den Brustschuß. Die Kugel flog über den Neckar bis in die Wag Josef- und Schimperstrasse. Das war der „Vergeltungsschuss“ der Franzosen. In eben dieser Erinnerung wie dieser empörende, nur aus der trankommenen Notwendigkeit der Befehung erklärliche Vorfall ist die hiesige schmerzliche Trauerfeier, die am Dienstag, 22. Mai, im Schützenhof zu Ehren des im Dienste durch französische Anwesenheit verunglückten Polizeiwachmeisters Traub. Die Feier gestaltete sich unter Teilnahme der Behörden und einer laienmännlichen Menschenmenge und schloß sich mit einer erhebenden patriotischen Kundgebung. Während Landeskommissar Geh. Regierungsrat Hebling dem Toter für seine nordische Pflanzung, die er mit dem Leben bezahlen mußte, den besten Dank der Staatsregierung absetzte, nach Bürgermeister Witter dem Schmerz und der Empörung der Mannheimer Bevölkerung betenden Ausdruck, protestierte zugleich aber auch nachdrücklich gegen die jedem Rechtsgefühl abträglichen, schmerzhaften und schmerzhaften Schicksale. Polizeidirektor Dr. Bader vermahnte in seinen von Ehrenworte und Berührungsdichten durchgeführten auf den schmerzlichen Dienst, der der Mannheimer Polizei durch die völkerverfeindliche Befehung von Teilen der Stadt auferlegt wurde, die Götze Traubs zum Bahnhofs transportiert wurde, um nach Württemberg überführt zu werden, demnach sich der gewaltige Trauerzug durch ein riesigenmächtiges Spalier.

Nach der folgenschweren Schicksale der Wache des Neckarstadt-Bahnhofs wurde die nötige unbestimmte Notwendigkeit der Franzosen ab. Man so schmerzen Unbestimmtheit brauchte von nun ab nicht mehr berichtet zu werden. Am 30. Mai trat wieder ein „öfentliche Seite“ der Rheinische ein, die bis zum 7. Juni dauerte und Tausende von Heim und Arbeitsstätte trennte. Vom 19. Juni an durften nur noch fünfzig Arbeiter, Handwerker und Arbeiterbesitzer von 5 Uhr morgens bis 9 Uhr abends die Brücke passieren. Am 21. Juni verfiel zwei bekränzte französische Soldaten im Umarmungsfeldere Ausstellungen, wobei Postknecht Hermann mit dem Polizeibeamten auf der Verfassung eine Anzahl Schüsse erschossen wurden. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Querschläger verwundet.

Befehung des Mannheimer Schloßes

Am 20. September 1923 vollzog sich der letzte Akt der rechtswidrigen Befehung Mannheimer Gebietsteile durch die Inbesitznahme des Schloßes. Gegen halb 6 Uhr morgens rückten etwa vier Kompanien von Ludwigshafen aus vor und besetzten sämtliche Zugänge mit Maschinengewehren. Da niemand heraus- und hineingelassen wurde, war die gesamte Gerichtsbarkeit lahmgelegt. Nach am gleichen Abend wurden die Truppen bis auf etwa 40 Mann wieder zurückgezogen. Gleichzeitig wurde die Postkassette für die Schloßbesitzer aufgehoben. Die Befehungsmassnahmen bezogen die beiden Wachtürme, die sie bis zum Abend innehalten. Wer aus dem Schloß herauswollte, mußte sich hier den Verlosungsweg durch einen Offizier abspielen lassen. Sämtliche Räume des Finanzamtes, der Wachen, der Bibliothek und der Wächterunterkunft wurden verriegelt. Die Befehung des Schloßes erfolgte nach Angabe des Chefs der Ludwigshafener Befehungstruppen als Verlegungsmassnahme für Angriffe, die im Laufe der letzten Wochen auf Mannheimer Gebiet gegen französische Beamte erfolgt seien. Am 25. September wurde der Verkehr im Innern des Schloßes von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends wieder freigegeben. Die im Schloße untergebrachten Behörden nahmen an diesem Tage ihre Tätigkeit wieder auf. Des Ballhaus, in dem die hinteren Partierlokale

liegen zu Schloß- und Anstaltszwecken beschlagnahmt wurden, ist nach einigen Tagen ebenfalls wieder freigegeben worden. Am 26. September kam es zu dem letzten Zwischenfall. Abends gegen 11 Uhr wurden von dem Posten am Eingang zur Kriminalpolizei auf das Haus A. 2. D mehrere Schüsse abgegeben, wobei ein Gemeinderat in das im vierten Stock gelegene Schlafzimmer einer 18 Jahre alten Schülerin drang, die bei ihrem Großvater zu Besuch weilte. Das Mädchen hatte am offenen Fenster mit ihrem Tschentuch gespielt, indem sie es im Kreise herumdrehte. Der französische Posten vermutete ein Signalisieren und gab zunächst zwei Schüsse ab und gleich darauf einen Gemeinderat ab. Ein französischer Vorposten besah sich mit zwei Soldaten fort in das Haus, drohte mit dessen Befehlsnahme und der Befehung von ganz Mannheim und wollte das Mädchen abführen. Nach Klarstellung des Sachverhalts wurde von der Befehung abgesehen.

Wie überall, so gewöhnte sich auch hier die Bevölkerung an die Anwesenheit der ungeliebten Gäste und fühlte sich, der Rat gehörend, in die Hemmungen und Unannehmlichkeiten, die mit der Befehung verbunden waren. Und nun ist endlich der Tag der Befehung gekommen. Ein erleuchtendes Aufatmen geht durch die Einwohnerlichkeit. „Franzosen!“ Ein schüchternes Wort. Was es nie mehr auf Mannheim Anwendung finden. R., Sch.

Städtische Nachrichten

Aufwertung der städtischen Anleihen

Vom Deutschen Städtetag wird uns geschrieben: Im Aufwertungsausschuss des Reichstages wird zurzeit neben der Hypothekenaufwertung auch die Frage der Aufwertung der öffentlichen Anleihen eingehend erörtert. Der Finanzausschuss des Städtetages, der am 14. Oktober in Berlin eine Sitzung abhielt, hat zu den Verhandlungen Stellung genommen. Er weist vor allem darauf hin, dass eine Aufwertung aller öffentlichen Schulden nur möglich ist, wenn gleichzeitig durch stärkere Anspannung der Steuern dem Reich, den Ländern und den Gemeinden die Mittel dafür zur Verfügung gestellt werden. Mit den jetzigen Einnahmeständen kann keine der öffentlichen Gewalten die Kosten einer Aufwertung decken. Ob aber Wirtschaft und Verbrauch erhöhte Steuerlasten — neben den durch die Durchführung des Dawes-Planes ohnehin entstehenden — auf sich nehmen wollen und können, muß durchaus bezweifelt werden. Wenn man aber den Gedanken erwidert, nur eine Aufwertung bei den Gemeinden vorzunehmen, in der Annahme, dass die Gemeinden im Geldschwimmen, so hält der Finanzausschuss des Städtetages es grundsätzlich für verfehlt, in den öffentlichen Obligationen Unterschiede zu machen.

Im übrigen muß der Finanzausschuss mit allem Nachdruck der Meinung entgegengetreten, dass es der Gesamtheit der Kommunen so gut ginge, dass sie eine Aufwertung ihrer Schulden tragen könnten. Ganz abgesehen davon, dass die Kommunen aus der Instation doch nicht bloß Vorteile gezogen haben, sondern auch unangenehme Schwierigkeiten und Verluste haben mit in Kauf nehmen müssen — ihre ganzen Stiftungsfonds und ihre Reserven sind ebenso wie das Vermögen durch die Instation auf Null reduziert — kann man aus einzelnen günstig liegenden Stadtgemeinden keinen Schluss auf die Gesamtheit ziehen. Allerdings erfreuen sich einzelne Gemeinden einer begünstigten Liquidität, aber das ist in der Hauptsache nur die Folge einer vorübergehenden, über Erwartungen großen Ergiebigkeit der Reichsteuern. Aber vor allem stehen diesen günstig liegenden Gemeinden eine ebenso große Zahl von Gemeinden gegenüber, die nicht aus und ein wissen. Besonders die Industrie- und Bergbau-Gemeinden im Westen sind durch die Finanzgleichgesetzte in solche Schwierigkeiten geraten, dass sie ihren laufenden Verpflichtungen nicht gerecht werden können. Ein handgreiflicher Beweis liegt darin, dass die preussische Regierung jetzt ein besonderes Gesetz beim Landtag eingebracht hat, monach durch eine Korrektur des preussischen Finanzgleichgesetzes wenigstens in den schlimmsten Fällen den notleidenden Gemeinden geholfen werden soll. Es kommt noch hinzu, dass der ganze Finanzgleichsatz, der den Rahmen der kommunalen Finanzgebarung geschaffen hat, in Kürze geändert werden soll. Vor der Neuregelung des Finanzgleichsatzes ist aber überhaupt die Leistungsfähigkeit der Kommunen absolut unbestimmbar. Kl.

* Fernsprechverkehr Mannheim-Heidelberg. Die Handelskammer hat bei den zuständigen Stellen angetraut, bei der bearbeitenden Umstellung des Fernsprechnetzes in den automatisierten Betrieb die beiden Orte Mannheim-Heidelberg zusammenzuschließen, wie dies zwischen Mannheim und Ludwigshafen bereits der Fall ist. Die Handelskammer ist dabei davon ausgegangen, dass der Erlös aus den Gebühren für Fernsprechrufe bei der neuen wirtschaftlichen Verbindung zwischen Mannheim und Heidelberg durch erhöhte Inanspruchnahme der Fernsprecheinrichtungen für Dienstverträge mehr als ausreichen werden wird. Von der Oberpostdirektion ist namens des Reichspostministers der Hinweis in der von der Handelskammer vermittelten Form nach einsehender Prüfung aus grundsätzlichen Erwägungen abzulehnt worden. Jedoch ist zur Verbesserung des telephonischen Verkehrs zwischen Mannheim und Heidelberg die Einrichtung eines besonderen Fernsprechts-Schnellverkehrs in Aussicht genommen, wie er nach Zustand des hiesigen Fernsprechnetzes schon im Zuge der Umstellung war der geborene Vorfahre, Verleger und Redakteur zugleich in der denkbar glücklichsten Mischung. Deswegen stehen auch, Verleger und Redakteur heute gleichzeitig in gemeinsamer Trauer an seinem Grabe. Möge sein geliebtes Erbe dauernden Bestand haben! Kurt Fischer.

Frankfurter Brief

Offen gestanden: es gibt herzlich wenig Neues. Die verantwortlichen Redakteure des lokalen Teiles raufen sich die Haare. Auch bei der Zeitung kommt der Sommer hinter nach. Wäre nicht der Zeppelin nach Amerika geflogen, da lieber Himmel, mit was soll man denn die Seiten vollschreiben. Es ist die große Prüfungszeit für gute Journalisten. Denn wie ein Späßvogel einmal halb im Ernst und halb im Scherz gesagt hat: ein guter Journalist ist ein Mann, der über nichts viel und gefällig zu schreiben weiß. Wo bitte. Man bewähre sich. Geißt im Afford. Und wie Spürhunde suchen sie „Berichtswörter“, eilig wie Luftspielballon einen neuen Stoff. Der arme Heinrich Heine hat das besonders schlimm zu büßen. Ein Herr Lindemann verfiel in einer derartigen Sucht auf ihn, schändete ihn bis zum Operntheater, schrieb ein Werk namens „Heinrich Heines erste Liebe“ und ließ selbige im Neuen Operntheater aufführen. Ein tschechischer Student hat sich dieser Tage auf dem Grabe Heines in Paris totgeschossen. Er hat sicher einer Aufführung des linden Wertes gedenkt.

Man suchte den Schaden wieder gutzumachen und brachte die lustige Witze, man freute sich wieder einmal ihre Bekanntheit zu machen, sie hat sich besser gehalten wie man dachte und noch nichts von ihrem einstigen Charme eingebüßt. Auch die Aufführung mit vielen neuen Gespielern war gut. Bertl Gräßener spielte mit Charme die Titelfigur, Direktor Julius Demold spielte und sang mit Feuer und Roll Neul war wie immer der ergiebige Schatz, der die alle in seinen Bann zwingt, die gerne lachen. Gut war im Schauspielhaus Hofbühnen „Liebestraut“, der eine Welt im Hintergrund zeigt, die der Autor stets so sehr liebte, die in diesen Tagen auch aus Frankfurt wieder erstanden ist. Auf dem Gelände der abgebrannten — N.B. ich bin auch abgebrannt — also — um nicht aus der Konstruktion zu fallen noch einmal von vorne — auf dem Gelände der abgebrannten Landwirtschaftlichen Halle brauchen in der Offenstraße, da erstand eines Abends mit alienartiger Gleichmütigkeit ein riesiges marshallisches Zeit. Auf dem nahen Gelände des Güterbahnhofs marshallierten zwei Gefallen und haben die Wogen umher wie unsereins Zirkelpolygraphen.

Robert Faber zum Gedächtnis

Der Tod Dr. Robert Fabers, des Verlegers der „Magdeburgerischen Zeitung“, ist nicht nur eine Angelegenheit der deutschen Presse allein; die Wache wurde in die deutsche Welt und Kultur weit geföhrt. Erst jetzt, wo wir Robert Faber nicht mehr den Augen sehen dürfen, werden wir erkennen, was wir an ihm verloren haben. Nur eines sei aus unserem engsten Berufsleben zum Beweise dieses hervorgehoben: so oft sich in den letzten Jahren Verleger und Redakteure mehr oder weniger scharf gegenüber standen, in dem einen Robert Faber fanden sie sich immer wieder zusammen. Und so war es denn auch nur eine Selbstverständlichkeit, daß Verleger und Redakteure ihn zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft wählten.

Faber war im wahren Sinne des Wortes eine Führerpersönlichkeit. Nicht nur auf dem ureigenen Gebiet der Zeitung auch als Deutscher und Preuze, als der er sich als Offizier und Magdeburger Heimbürger in der fast 300 Jahre alten Tradition der „Magdeburger Zeitung“ fühlte, als Historiker und Geschichtsforscher war er ein Mann. Er war, dem rein künstlerischen der Musik und der Malerei abgesehen, die er nicht ausübte, aber mit überaus großer Kennerchaft liebte, einer der unsterblichsten Menschen der Gegenwart. Robert Faber war die Art seines Lebens. Niemand hat er den anderen die Hebel der Welt seines Geistes fühlend lassen. Dank seiner tabulativen Kunst der Menschendehnung verstand er es, den Gesprächspartner auf seine Höhe zu heben, ohne daß dieser es merkte, ja, vielleicht am Ende der Meinung war, Robert Faber zu seinem Standpunkt befehlet zu haben. Ohne Formensucht zu sein, war Faber absoluter Geniekann. Bis zum Beweise des Gegenteils behandelte er jedermann, und wenn es der letzte Ausläufer oder Hilfsarbeiter des großen Betriebes war, als anständigen Ehrenmann. Wie oft wurde sein Vertrauen geföhrt; den letzten Glauben an das moralische Edgüt im Menschen hat er nie verloren. Das gab der Arbeit mit ihm — nicht unter ihm, Faber konnte keine Untergebenen, nur Mitarbeiter! — etwas selbst beschwingtes, frohes, angeregtes. Die Redaktionskonferenzen waren geistige Messuren, bei denen er niemals den Unparteilichsten hervorhebt, sondern frisch und fröhlich, ganz aller Burchschlichter, sekundierte oder selbst die Klinge schlug. Wer das Glück hatte, als Journalist durch seine Schule zu gehen, nahm gleiches Bestium in sich auf. Die Formel war verhältnismäßig einfach. Der Verleger verkörpert die Tradition der Zeitung, der Redakteur dient der Zeit, deren Sprachrohr eben die Zeitung ist. Dener führt, fördert oder brems. Dieser gibt seine Gießkraft zur Vollendung des Ganzen. Amweilung der Gemalten, Einheit der Form und Einigkeit im Geiste; das war Robert Fabers Geheimnis der wirklich modernen Zeitung. Dabei vernachlässigte er mit einer sonst an ihm ungewohnten Konsonanz den tieren Buchstaben. Handelte

einer anders, als vielleicht ursprünglich abgesprochen war, und konnte er es mit guten Gründen belegen, dann hatte er eben Recht. Absolute Selbstständigkeit der Redakteure und Erziehung zur höchsten Verantwortlichkeit innerhalb des in gemeinsamen Besprechungen festgelegten Rahmens, Achtung der Persönlichkeit und des Rechtes auf Individualität, wenn es begründet war, Freisein von jeglicher Kleinlichkeit, das waren Fabers Prinzipien, die er jedem seiner Mitarbeiter aufgestanden, aber auch für sich in Anspruch nahm.

Wenn man will, kann man in dieser Arbeitsgemeinschaft in der reinsten Form eine Idealdemokratie erblicken. Das war sie auch, aber — von einem Aristokraten des Geistes geföhrt. In den fünf Jahren, die ich mit Robert Faber zusammenarbeitete, durfte ich mir diese Seite seines Charakters von Tag zu Tag mehr zu Bewußtsein gekommen. Nur so ist es auch zu verstehen, daß er nicht erlaubte, als er die Risikoaufgabe begann, die deutschen Zeitungsverleger aus dem Stadium der reinen Druckerbetätigung in das der Herausgeber, d. h. der geistigen Mitverantwortung hinüberzuführen. Wohl hatte der hannoveraner Max Jänike den ersten Versuch dazu schon vor Faber begonnen, aber ihm blieb es während seiner Redaktionszeit im Verein Deutscher Zeitungsverleger in den Jahren 1912 bis 1921 vorbehalten, den Gedanken in die Tat umzusetzen. Wir in der damaligen Redaktion der „Magdeburgerischen Ztg.“ haben diese Kämpfe mit ihren Niederlagen und Erfolgen am liebsten insofern miterlebt, als wir die Erfolge waren, denen Dr. Faber seine Ideen auseinandersetzte. Aus Rede und Gegenrede entstand manches, was auf die Hauptverordnungen des V. D. Z. in prägnanter Form wiederkehrte. Langsam und unter ständigen Impulsen gelang es ihm, manchen alten festgewordenen Schandrian und manche alte Unfliste auszumergen. Heute steht die deutsche Presse als ein fester Block nicht nur der Wirtschaft sondern auch der Bestkultur.

Das ist Robert Fabers Wert! Wenn ihn der V. D. Z. 1921 zu seinem Ehrenmitglied ernannte, war dies nur ein schwacher Beleg des Dankes, der ihm mit Freigabe und Recht geböhrt. Leider verdrängte ihn sein körperliches Leiden, das ihn schon seit 1913 quälte und ihn nun auch im Alter von 55 Jahren vorzeitig hinwegraffte, späterhin sich seinem Lebenswert so zu widmen, wie er es wollte. Unter einigen Heißsporen ist der Grundgedanke des Verlegers verzerrt worden, und gar manchmal mag der Wunsch laut geworden sein, Fabers vermittelnde Hand und Fabers begünstigendes Wort, das er wie kein Zweiter meißerte, zu verpöhlen und zu hören. Seine Rolle als getreuer Eckart der deutschen Presse hat er bis zu seinem Lebendende durchgeführt. Das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande war sein Stolz, mit Recht, denn diese Auszeichnung trug er für die an der deutsche Presse, der er seine Lebenskraft gewidmet hatte. Was ihn Robert Faber bedeutet, wird erst die spätere Entwicklung dieser geistigen Großmacht zeigen. Heute wollen wir nur das eine: Robert Faber

trag durch engere Beziehungen von Volk zu Volk aller Zeiten, die...

Der Sonntag brachte als Ausflug einen Spaziergang nach...

Jahresversammlung des Reichswirtschaftsverbandes der bildenden Künstler Deutschlands

* Karlsruhe, 20. Okt. Den Begrüßungsabend im großen Saal...

Alsdann würdigte Prof. Dr. Beringer aus Mannheim den...

Von den Anträgen aus Mitgliedskreisen ist an erster Stelle...

Bei Besprechung der Wertfrage wurde auch der „Reichsgemeinschaft der deutschen Kunst“...

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden auch Bedenken über...

Bezüglich der Umschleuser sollen weitere Erleichterungen...

Leibgnadenbericht und Gefallenen-Denkmalweihe 1925

Für den 28. und 29. Juni 1925 ist ein weiterer Reimement...

Das Geld auf der Strafe

Kriminalroman von Otfried v. Hanstein (Nachdruck verboten.)

Aus dem Lande

L. Waldorf, 21. Okt. So etwas wie einen Reform heilt die...

Waldorf, 20. Okt. Der auf dem neuen Friedhof von der...

Karlsruhe, 21. Okt. Der Präsident des badiischen Verkehrs...

Waldorf, 21. Okt. In der Nacht zum Sonntag brach in...

Offenburg, 20. Okt. Den Höhepunkt der Ortenauer Herbst...

Aus der Pfalz

Ludwigshafen, 21. Okt. Ein Arbeiter aus Mannheim...

Neustadt a. d. S., 19. Okt. Aus dem Geschäftsbericht der...

Lambrecht, 19. Okt. Der Schuppen des Tuchwebers, Land...

Neues aus aller Welt

Söhne als Mörder ihrer Mütter. Das Verbrechen zweier...

Übermutter Rüdnans der Geburten in Frankreich. Die amt...

Weiternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Das Nordseel ist still nach Schweden gezogen. Auf seiner...

Vorausichtige Witterung für Mittwoch bis 12 Uhr nachts...

Verantwortl. Drucker und Verleger: Drucker Dr. Daas...

40 Jahre wohlgetan haben Jungs edle Götter Mineral-Bädern bei allen Erkrankungen...

Friedrich Wehn fing schnell Feuer, aber wie er das Geld aus...

Ia. Vollmild in Flaschen zum Preise von **48 Pfg.** je Flasche
Yoghurt, ausgesucht bester Qualität zum Preise von **25 Pfg.** je Flasche
 bringen wir ab **Mittwoch, den 22. Okt.** in den Geschäften des konzessionierten **Mannheimer Milchhandels z. Verkauf.**
 Vollmilchflaschenpland **20 Pfg.**
 Yoghurtflaschenpland **10 Pfg.**
 Gleichzeitig empfehlen wir in sämtlichen Geschäften des konzessionierten Mannheimer Milchhandels **erstklassige Molkerer-Tafelbutter.**
 Sämtliche Produkte besitz der konzessionierte Mannheimer Milchhandel täglich frisch in ausgesucht bester Qualität bei der Mannheimer Milchzentrale A.-G. 7888
Vereinigte Milchhändler zu Mannheim E. V.

Neu aufgenommen:
Kinderwäsche
 in allen Größen, feine Ausführung. 7882
F. Sondheim-Tausig, Rathausbogen 38.

Achtung! Spengler, Dachdecker!
Grosser Posten Zinkblech 28423
 eingetroffen, Nr. 11 und 12 Geb.-a Quantum wird abgegeben. Blüzt wird in Zahlung genommen.
S. Jentof, Metalle en gros
 Tel. 2783 - Kl. Wallstadtstrasse 9

Zum Sticken
 feine Stoffmengen für feine Wäsche wird angenommen. 28425
Brau Selz, L. 77, V.

Theaterplatz
 gefügt.
 Kuchel mit P. U. 92
 a. b. Geschäft. *2827

Herrn-Uhr
 gefundene Uhren bei
 C. F. Jentof,
 Gedenheimerstr. 66, III.

Nur so verpackt!

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Sie sparen
 bei **Hirsch & Cie., F 2. 5.**

Bestelle **Offenburger** 1924
 Ziehung garantiert 24. Okt. für 10 Wk. 11 Lose.
 1263 nur Geldgewinne
auf 12000 G.-M.
 es. Höchstgewinn **6000 G.-M.**
 Hauptgewinn **5000 G.-M.**
 Porto und Liste 25 Pfennig, sowie
 an 1 Wk. folgender Gew.-Verzeichn.
 stets vorrätig bei
J. Stürmer, Mannheim
 Lotterieunternehmer
 und allen Lotterieführern. 28238

Leihbibliothek 5123
Brockhoff & Schwalbe C 1, 9
 Deutsche, engl., franz. und italien Bücher.
 Neue Erscheinungen werden stets
 sofort aufgenommen.
 Abonnements: monatlich von Mk. 2.- an
 jährlich " " 18.- " "
 Außer Abonnement: Berechnung tageweise
 Auch nach auswärt. Lesbedingung. grät. u. fr.

Baden-Waldhotel Fischkultur
 Wandervoll mitten im Walde.
 Ab heute Pensionpreis M. 4.50. 5155
 Tel. 624. Wein- u. Bierrestaurant. Tel. 624.

Hch. Kinna
 Tel. 2663 gegründet 1908 F 1, 7a
Süßrahm-Tafel-Butter
 1/4 Pfund 60 Pfg., Pfund 2.80 M.
 bei Mehr-Abnahme billiger. *2848

Amtliche Bekanntmachungen
 betreffend die
 Der Herr Wilhelm Hubermeister hier
 wohnt auf dem Grundstück Franzosenstraße 11
 eine Fabrikation - Geschäftsbüro u. Reparatur-
 - zu erhalten. Die Wohnung wird zur öffent-
 lichen Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige
 Einwendungen bei dem Bezirksamt oder dem
 Stadtrat binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages
 an vorzubringen, an welchem das diese Bekannt-
 machung enthaltende Verordnungsblatt ausge-
 geben wurde, wahrheitsfalsch alle nicht auf rechts-
 rechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als
 verflücht gelten. Die Schreibungen und Pläne
 liegen während der Einprüfungszeit auf den Bür-
 feien des Bezirksamts und des Stadtrats zur
 Einsicht offen. 27
 Mannheim, den 17. Oktober 1924.
 Bezirksamt - III, VII.

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.
 Scheinerarbeiten für die Wohnhausarbeiten
 an der Schmalde Wof. H. Hübner Kunst-
 -büro Schmalde Kronprinzstrasse, wo Aus-
 -schreibungsbedingungen, sowie vorrätig, gegen Er-
 -stattung der Selbstkosten erhältlich. Einreichungs-
 -termin für die Angebote: Dienstag, 28. Okt. 1924,
 vormittags 9 Uhr, Rathaus N. 1, Zimmer 124.
 34 Hochbauamt

Gas u. Geld
 durch **Hirsch & Cie., F 2. 5.**

Wasche mit LUHNS, denn Viele thun's!
 Es kostet:
 Luhs Wasch-Extrakt **25 Pf.** * Luhs Salmiak-Terp.-Selle **40 Pf.**
 Luhs-Extrakt **35 Pf.** * Abrador-Dimsstein-Selle **15 Pf.**
Am roten Band wird LUHNS erkannt!
 LUHNS in alter feiner Friedens-Qualität ist jetzt wieder
 in jedem gut sortierten Geschäft zu haben.
 Für Wiederverkäufer auch bei den altbekanntesten Grossisten.
 Vertreter: **Gottl. Zwerger, Mannheim Tel. 4929**

HAMBURG-AMERIKA LINIE
 VON HAMBURG NACH
SUDAMERIKA
 RIO DE JANEIRO, SAO FRANCISCO DO SUL
 MONTEVIDEO UND BUENOS AIRES
 Deutsche Passagierdampfer
 mit einladenden Kabinen
 Nächste Abfahrten:
 D. Baden 6. Nov. | D. Württemberg . 10. Jan.
 D. Bayern 29. Nov. | D. Baden 7. Febr.
 Geräumige 1. Klasse mit Schlafkabinen von zwei und mehr Betten.
 Großer Esssaal, Rechräume, Dampfbäder.
 Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
 Hamburg, Alsterdamm 25, und deren Vertreter in
 Heidelberg: Hugo Reher i. Pa. Gebr. Frau Nachl., Brückenstr. 8.
 Ludwigshafen: Carl Kohler, Kaiser Wilhelmstrasse 31.
 Speyer: Ludwig Gross, Ludwigstrasse 15. 523
MANNHEIM: Reisebüro H. Hansen, E 1, 19.
 Generalvertretung für den Freistaat Baden:
 Reisebüro H. Hansen, Baden-Baden, am Leopoldplatz.

Offene Stellen

Reise-Vertreter
 angenehme Erscheinung, gewandter Verkäufer, bei
 Spezereihändlern, Drogerien und Parfümerien von Groß-
 Mannheim nachweisbar gut eingeführt, mit den Verhält-
 nissen bestens bekannt, in feine, gutbezahlte Anstellung oder
 als Allein-Prov. Vertreter 28112

sofort gesucht.
 Angebote von nur hervorragend tüchtigen Kräften mit Sicht-
 bild, literarischem Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten
 unter **S. W. 3163** an Rudolf Mosse, Stuttgart

Strebsame Leute
 suchen die meine besten
 Angebote in schriftl.
 u. gemerk. Beantwortung
 haben. Beschrift. Briefe
 einbringen an *2798
 "Diana"
 Reentweilheim b. Stutt-
 gart, Schleichstr. 2.
 Kellers

Alleinmädchen
 zur Führung des Haus-
 halts, mit nur prima
 Zeugnisse per sofort
 gesucht. 28514
 Schreiber, Kollstr. 30.

Lebensversicherungsfachmann
 für Immobilien
gesucht.
 Junge Fachleute, die mit Antragsprüfung,
 Ausfertigung der Versicherungspolice und
 Einzahlungsverkehr (u. a.) wollen ausschließliche
 Beziehungen mit Zeugnisaufträgen nebst
 Angaben von Referenzen an die Geschäfts-
 stelle dieses Blattes unter P. X. 95 ein-
 reichen. *2833

Herrschaftsgärtner
 der auch die sonstigen in einem grö-
 ßeren Anwesen vorkommend. Arbeiten
 mit übernimmt u. i. Mannheim wohn-
 haft ist gesucht. Angebote u. W.O. 145
 an die Geschäftsstelle d. Bl. 7854

Für unsere Abteilungen
Kurzwaren
Damenkonfektion
Manufakturwaren
 suchen wir zum sofortigen Eintritt 28112
branchekundige Verkäuferinnen
 Angebote mit Bild u. Zeugnisabschr. erbeten
Geschwister Mayer, Landau (Pfalz).

Radfahrer auf
einzelnen
Reisender
 1. Gehalt der Radfahrer-
 wagenbesitzer i. Mann-
 heim von hier, Engros-
 firma per sofort ge-
 sucht. Kaufpreis An-
 gebote unter O. M. 59 an
 die Geschäftsstelle. *2760

Tücht. Pianist
 in gutem Repertoire für
 Weinhaus gesucht.
 Zu erfragen bei der
 Geschäftsstelle. *2858

Buchhalter
 für Buchhalter auf
 2-3 Wochen ist gesucht.
 Angebote unter O. X. 70
 a. b. Geschäftsstelle. *2769
 für keinen Haushalt
junges Mädchen
 gesucht, das Hausarbeit,
 besetzt, linderlich und
 arbeitswillig ist. *2758
 C. K. 20, 2. Etage.
Wünscht solides
Mädchen
 durchaus in Küche und
 Hausarbeit erfahren,
 Herderstraße 31,
 1. Et. rechts. *2835

Prometheus-Herd
 von **Hirsch & Cie., F 2. 5.**

Wirtschaftsköchin
 welche etw. Hausarbeit
 übernimmt, Preisw. 200,-
 vorh. Defekt wird auch
 Schülern
 für einige Tage in der
 Woche gesucht. 28611
 Bad,
 Gedenheimerstr. 66

Stellen-Gesuche
Junger Kaufmann
 der erfolgreiche Reifeprüfung nachweisen kann,
 sucht Stellung als Verkäufer od. Verkäufer
 per 1. Novbr. Angebote erbeten unter P. S. 99
 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *2823

Fräulein
 aus guter Familie, 23 Jahre alt, mit mehrjähriger
 Büropraxis sowie guten Kenntnissen der franz. und
 engl. Sprache, perfekte stenographische Fertigkeit
 als
 28431

Klavier- und Violinspieler
 suchen Beschäftigung in
 gutem Lokal. Angebote
 unter O. S. 55 an die
 Geschäftsstelle. *2773

Kaufmann
 tüchtig und fleißig,
 sucht einwöchentliche
 Besetzung
 event. Ware und Reise,
 Gute Zeugnisse u. Referen-
 zen. Best. Angebote
 unter O. O. 54 an die
 Geschäftsstelle. *2750

Herren Friseur
 sucht sofortige Stellung.
 Reiner, Kollstr. 7,
 *2852 Ludwigshafen.

Zwei Mädchen
 suchen zum 1. Nov.
 Stelle in groß. Hotel
 od. Pension als Küchen-
 mädchen, am liebsten
 Mannheim oder größere
 Stadt im Schwarzwald.
 Angebote unter P. J. 81
 a. b. Geschäftsstelle. *2799

Millionen
 abenteuerliche Projekt
 Kapitalkräftig. Teilhaber
 erwünscht. Angebote unter
 P. P. 87 a. b. Geschäfts-
 stelle dieses Blattes. *2829

Versteigerte
Haus Schneiderin
 hat noch einige Tage in
 der Woche zu vergeben.
 Anfragen erbeten unter
 O. E. 52 a. b. Geschäfts-
 stelle d. Bl. 28429

Erleichterte Zahlungsweise
 bieten **Hirsch & Cie., F 2. 5.**